



19. – 30. November 2012

*Persönlichkeiten aus Vorarlberg zu
Gast im Religionsunterricht*

Katholische
Kirche
Vorarlberg

JUNGE
KIRCHE

Ein Angebot für den Religionsunterricht an Höheren Schulen in Vorarlberg ab der 10. Schulstufe

Inhaltsverzeichnis

Ein Angebot	4	Sr. Agatha Kocher.....	28
Die praktischen Fragen	5	P. Severin Korsin.....	29
Anmeldeformular.....	6	Hubert Lenz.....	30
		Sr. Maria Maier.....	31
Referenten/-innen:		P. Christian Marte	32
Bohuslav Bereta	7	Margaritha Matt.....	33
Thomas Berger-Holz knecht.....	8	Peter Mayerhofer	34
Karl Bitschnau.....	9	Anton Pepelnik.....	35
Wilfried Blum	10	Hans Rapp	36
Daniela Bohle-Fritz	11	Peter Rinderer	37
Anita Bonetti.....	12	Sr. Rita-Maria Schmid.....	38
Sr. Birgit Dechant & Sr. Monika Mader.....	13	Walter Schmolly.....	39
Elisabeth Dörler	14	Elmar Simma	40
Sr. M. Immaculata Ebner.....	15	P. Georg Sporschill	41
Benno Elbs.....	16	Dietmar Steinmair	42
Veronika Fehle.....	17	Elmar Stüttler	43
Annemarie Felder.....	18	Gabriela von der Thannen.....	44
P. Johann Fenninger.....	19	Dominik Toplek	45
Sr. Maria Martha Fink.....	20	Markus Vögel	46
Andrea Geiger.....	21	Michael Willam	47
Sepp Gröfler.....	22	P. Rufus Witt	48
Markus Hofer	23		
P. Markus Inama.....	24	Spezialangebot	49
Doris Jenni.....	25	Folgeangebot.....	50
Fabian Jochum	26	Wochenübersicht – Referenten	51
Peter Klinger	27	Showtime! DVD-Bestellung	52

Ein Angebot für Ihren Religionsunterricht

Liebe Religionslehrerin, lieber Religionslehrer!

Das Projekt „... und wofür brennst du?“ geht in die zweite Runde. Dank Ihrer großartigen Unterstützung konnten wir gemeinsam mit Ihnen im vergangenen Schuljahr über 120 Schulstunden rund um das Thema „Beruf & Berufung“ gestalten. Viele spannende Gespräche wurden auf diese Weise angeregt.

In der Zeit vom 19. bis zum 30. November 2012 vermitteln wir auch dieses Jahr auf Wunsch interessante Referenten/-innen für Ihren Religionsunterricht an Vorarlbergs Höheren Schulen ab der 10. Schulstufe. Das Vorhaben wird von Berufungspastoral, Schulamt und Junger Kirche unserer Diözese getragen.

Glaubenszeugen/-innen heute?

Wir laden ein zu einem aufschlussreichen Gespräch über Lebenstraum, Beruf & Berufung, Glaube und Zweifel heute. Rund 40 Personen und „Glaubenszeugen/-innen von heute“ – aus verschiedenen, meist kirchlichen Berufen und Einrichtungen – stehen in der Projektwoche als Gastreferenten/-innen zur Verfügung.

Das Ziel

Die Frauen und Männer erzählen, wie sie selbst „abseits vom gängigen Mainstream“ ihr eigenes Leben „sinn-voll“ und „wert-voll“ gestalten, indem sie sich aus ihrer Überzeugung heraus dem Dienst für andere verschreiben. Es werden tragfähige Fundamente, wie Glaube, Hoffnung und Liebe, diskutiert, und ein spannender Dialog wird angeregt. Die Referenten/-innen sind bereit, ihre Lebens- und Glaubenserfahrung mit den Schülern/-innen zu teilen und in einen offenen Dialog über Grundfragen des Lebens einzutreten. Es geht um einfache, aber wesentliche und konkrete Fragen:

- Was wollte ich als Kind werden?
- Welche Menschen haben mich und mein Leben geprägt?

- Was war mir als Jugendliche/r wichtig?
- Wofür setze ich mich heute ein? Wofür brenne ich?
- Welche Rolle spielt der Glaube in meinem Leben?
- Was verstehe ich an Gott und was verstehe ich nicht?
- Warum habe ich mich z. B. für einen kirchlichen Beruf entschieden – oder nicht?
- Was sind für mich die brennenden Fragen heute?

Ganz praktisch

Nach einer kurzen Vorstellung durch den/die Religionslehrer/in hat der/die Referent/in Zeit, von seiner / ihrer Lebens- und Glaubenserfahrung zu erzählen. Im Anschluss daran beginnt ein offenes Gespräch mit den Schülern/-innen. Die Religionslehrer/-innen spielen dabei eine Schlüsselrolle in Sachen Einführung, Moderation und Konklusion. Es gibt viele wichtige Fragen, die mit den Referenten/-innen diskutiert werden können. Sinn und Ziel dieses Projektes ist es, den persönlichen Zugang zum Thema „Glauben“ ins Gespräch zu bringen. Dazu haben sich die Referenten/-innen auch bereit erklärt. Bitte helfen Sie mit, dass wir dieses Ziel nicht aus dem Blick verlieren. Wir hoffen, unser Angebot ist für Ihren Religionsunterricht eine willkommene Abwechslung und ein inspirierender Beitrag.

Danke von Herzen für Ihre Mithilfe und Ihr Mittun!

Martin Fenkart, Referent für Berufungspastoral

Mag. Theodor Lang, Schulamtsleiter

Mag. Bohuslav Bereta, Leiter Junge Kirche

Die praktischen Fragen

Wie komme ich an meine/n Referenten/in?

Wenn Sie sich dafür interessieren, dass ein/e Referent/in an Ihrer Schule eine Unterrichtsstunde im Fach Religion besucht, setzen Sie sich bitte mit uns direkt in Verbindung. Bitte sprechen Sie sich mit Ihren Religionslehrer-Kollegen/-innen ab. Aus organisatorischen Gründen wäre es wichtig, wenn die Referenten/-innen gleich für mehrere Schulstunden am Stück an ein und dieselbe Schule kommen könnten. Bitte geben Sie uns Ihre Referenten/-innen-Wünsche (siehe Formular) per E-Mail, Fax oder Telefon bekannt. Wer sich bald meldet, hat die größeren Chancen, dass die gewünschten Referenten/-innen noch nicht vergeben sind. Anmeldeschluss ist der 9. November 2012. Besser wäre es, wenn Sie sich etwas zeitiger melden könnten.

Anmeldung

Isabella Gasser (Junge Kirche)
E-Mail: isabella.gasser@kath-kirche-vorarlberg.at
Telefon: 05522 3485-127, Fax: 05522 3485-322
Diözesanhaus, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Im Büro erreichbar: immer vormittags

Keine Honorare und Fahrtspesen

Alle Referenten/-innen haben sich bereit erklärt, ehrenamtlich für das Projekt zur Verfügung zu stehen. Es fallen somit keine Honorarkosten an. Um Fahrtspesenersatz für jede/n Referenten/in kümmert sich das Referat für Berufungspastoral.

Kontaktaufnahme mit den Referenten/-innen

Nach Ihrer „Anfrage“ bei uns erhalten Sie eine schriftliche Bestätigung. Wir schicken Ihnen auch die Kontaktdaten Ihres/Ihrer Referenten/in zu und bitten Sie um direkte Kontaktaufnahme. Praktische Fragen bezüglich der Gestaltung der Schulstunden sollen somit direkt zwischen Religionslehrer/in und Referent/in geklärt werden. Als Gastgeber/in bitten wir Sie, die Initiative zu ergreifen.

Ein kleines Geschenk für Ihre Schüler/-innen

Am Ende der Schulstunde erhält jede/r Schüler/in auch dieses Jahr ein kleines Überraschungsgeschenk mit der Einladung, im Advent ganz persönlich der Frage nachzugehen: „Wofür brenne ich eigentlich?“

Weitere Infos:

Martin Fenkart
Bischöfliches Ordinariat –
Referent für Berufungspastoral
Telefon: 05522 3485-304, Mobil: 0664 818 7713
E-Mail: martin.fenkart@kath-kirche-vorarlberg.at
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Im Büro erreichbar:
Dienstag und Mittwoch ganztags,
Donnerstag vormittags, ansonsten am Handy



Martin Fenkart



Isabella Gasser



Bohuslav Bereta

Leiter Junge Kirche

Kirche im Untergrund

Bohuslav Bereta wurde 1976 in der Slowakei geboren. Er wuchs in einem kommunistischen Regime auf. Sein Glaube wurde vor allem durch die riskante Entscheidung seiner Eltern geprägt, trotz der systematischen Verfolgung der Christen in seiner Heimat eine Hauskirche zu leben. Die florierende Untergrundkirche, deren Hauptfiguren ihr Leben riskiert haben, waren für ihn eine Bestätigung, dass das Christentum doch mehr als ein Hirngespinnst sein muss.

Gekommen, um moderne Musik, Jugend und Glaube zu verbinden

Seit seiner Kindheit ist Bohuslav Bereta musikalisch sowohl im kirchlichen als auch im weltlichen Bereich unterwegs. Die Rockmusik ist ihm genauso wichtig wie der gregorianische Choral. 2005 kam der studierte Theologe in die Diözese

Termine:

Dienstag, 20. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Dienstag, 27. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Feldkirch, um im kirchlichen Kontext mit moderner Musik zu experimentieren. 2010 wurde er Leiter der Jungen Kirche Vorarlberg. Wenn nicht im Büro oder bei seiner Familie, so kurvt er wahrscheinlich mit dem Motorrad irgendwo zum nächsten Termin.

Und wofür brennst du?

„Musik ist für mich einer der Wege, Gottes Wort so zu übersetzen, dass es leicht ins Ohr geht“, sagt Bohuslav Bereta. „Ob an der Orgel oder in einer Rockband, ich habe mehrfach erlebt, dass die Musik entspannen, begeistern und zum Mitmachen motivieren kann.“ In Bezug auf seinen Glauben ist es ihm wichtig, die „christlichen Kerninhalte“ auf eine zeitgemäße Art zu interpretieren: „Ich bin ein Mensch des 21. Jahrhunderts, und zu meinen Gebetswerkzeugen gehört nun hie und da auch meine E-Gitarre mit einem ordentlichen Verstärker.“



Termine:

Donnerstag, 22. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Dienstag, 27. November 2012, 13.30 Uhr bis 17 Uhr

Freitag, 30. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Thomas Berger-Holzknrecht

Personalreferent und Leiter des Teams Entwicklung – Pastoralamt

Thomas Berger-Holzknrecht wurde 1966 als drittes von vier Kindern in Dornbirn geboren. Er wuchs in Schwarzach auf und maturierte an der HAK Bregenz. Anschließend leistete er seinen Zivildienst bei der Post.

Fernab der Kirche

„Markant ist, dass ich mit Religion zu dieser Zeit überhaupt nichts am Hut hatte“, berichtet der damals passionierte Fußballer. Erst mit 16 Jahren „rutschte“ er ins pfarrliche Leben. Er war mit Kollegen auf einer Friedensnacht der Katholischen Jugend gewesen, die ihn ansprach. „Wenn einer von euch sein Leben ändert, hat die Veranstaltung ihren Sinn“, so ein Redner. Thomas Berger-Holzknrecht wollte derjenige sein.

Kairos erkennen

Heute beschreibt der spätere Jugendstellenleiter diesen Zeitpunkt als „Kairos“. Ein besonderer Moment, in dem das Handeln Gottes in verdichteter Weise spürbar wird. Die Zeit in der damals sehr aktiven Pfarre rund um Toni Bereuter, in der er sich immer mehr engagierte, weckte in ihm den Wunsch, Pastoralassistent zu werden. Somit widmete er sich dem Studium der Selbständigen Religionspädagogik in Innsbruck. Dort fand der Fachschaftsvorsitzende nicht nur Gemeinschaft

unter den Vorarlbergern, sondern auch seine spätere Frau Ruth. Mit ihr hat er heute drei Kinder.

**Strukturprozesse begleiten –
Potential verwirklichen**

Seit dem Eintritt in sein Berufsleben begleiten den heutigen Leiter des Teams Entwicklung sogenannte Strukturprozesse. In der Begleitung solcher Prozesse hat er seine große Leidenschaft entdeckt. „Ich kenne in der Kirche viele ‚lässige‘ Leute“, so Thomas Berger-Holzknrecht: „Und ich bin überzeugt, dass diese Menschen etwas zu sagen haben, dass sie einen positiven Beitrag für eine gute Entwicklung in unserem Land leisten können.“ Dieses Potential gilt es zu verwirklichen. Das ist seine Aufgabe und seine Berufung. „Denn dort wo Menschen sich engagieren, ist Kirche lebendig und wird sie es bleiben“, so seine Überzeugung.

Und wofür brennst du?

Thomas Berger-Holzknrecht brennt für eine Kirche, die sich so entwickelt, dass die Begeisterten im Land etwas bewirken können. Dass jeder/jede seine/ihre Begabungen und Fähigkeiten einsetzen kann – zum Wohle aller. „Ich träume von einer Kirche, in der die Kraft und die Liebe Gottes für die Menschen in unserem Land konkret spürbar werden“, dafür steht sein Einsatz.



Termine:

Freitag, 23. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Montag, 26. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr

Karl Bitschnau

Leiter von Hospiz Vorarlberg (Caritas)

Karl Bitschnau wurde 1961 geboren und ist im Klostertal aufgewachsen. Nach einem Auslandsjahr in den USA hat er in Bregenz Sozialarbeit studiert und nebenher einen theologischen Fernkurs absolviert. Im Zivildienst konnte er das Pfarrleben in Dornbirn-Rohrbach näher kennen lernen. „Ich wollte zuerst als Pastoralassistent arbeiten, landete dann aber 1985 bei der Caritas“, so Karl Bitschnau, der seither mehrere Fachbereiche geleitet hat.

Hospiz

Seit 1996 ist Karl Bitschnau für den Fachbereich Hospiz zuständig und auch im Dachverband Hospiz Österreich aktiv. „Als Vortragender zu Hospiz- und Palliativthemen habe ich Gelegenheit, auch bei der internationalen Entwicklung am Ball zu bleiben“, so der Leiter der Hospiz Vorarlberg.

Prägungen

„Geprägt hat mich nicht nur das Leben in meiner Ursprungsfamilie, sondern auch meine eigene Familie.“ Herr Bitschnau ist schon fast drei Jahrzehnte verheiratet, und seine drei Kinder sind inzwischen alle erwachsen.

Und wofür brennst du?

„Noch ein bisschen was vom Leben haben‘ ist der Titel meiner Dissertation, an der ich gerade arbeite. Aus der (beruflichen) Beschäftigung mit dem Sterben wird mir immer wieder deutlich, wie kostbar das Leben ist“, sagt Karl Bitschnau und ist davon überzeugt, dass das nicht nur am Ende des Lebens gilt: „Menschen, die durch unterschiedlichste Umstände vom Leben abgeschnitten oder benachteiligt sind, zu unterstützen und zu begleiten, dafür brenne ich.“



Wilfried Blum

Pfarrer in Rankweil

Wilfried Blum ist 1949 mitten in der Stadt Bregenz im „berühmten“ Weherviertel auf die Welt gekommen. Von früh auf war er als Ministrant tätig und engagierte sich in der Jugendarbeit am Gymnasium und in der Pfarre St. Gallus. Bereits mit 14 Jahren machte er seine ersten Exerzitien im neuen Jugendhaus St. Arbogast.

Ein etwas anderer Revoluzzer

Nach der Matura meldete er sich im Priesterseminar an und begann 1968 (!) mit dem Theologiestudium. „Das 2. Vatikanische Konzil mit der großartigen Aufbruchsstimmung, die spannende Zeit an der Theologischen Fakultät in Innsbruck und der Geist der aufmüpfigen 68er Jahre waren wesentlich für meine Entscheidung, 1975 den Bischof um die Priesterweihe zu bitten“, so der heutige Pfarrer von Rankweil.

Stationen des Wirkens

Seine interessanten „Lehrjahre“ verbrachte er als Kaplan in Götzis. Von 1982 bis 1987 war er Diözesanjugendseelsorger, später Referent für die Theologiestudierenden in Innsbruck und Wien. Er unterrichtete

Termine:

Dienstag, 20. November 2012, 9 Uhr bis 13 Uhr
Mittwoch, 21. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr
Dienstag, 27. November 2012, 9 Uhr bis 13 Uhr
Donnerstag, 29. November 2012, 8 Uhr bis 12 Uhr

tete einige Jahre an der (ehemals) Pädagogischen Akademie in Feldkirch und wurde 1990 Pfarrer in Göfis. Seit 2004 ist er in Rankweil tätig.

Und wofür brennst du?

„Zuerst brennt mein Herz für Jesus Christus. Seine radikale Liebe zu den Menschen und insbesondere seine Option für die Armen, die Benachteiligten und die um ihre Lebenschancen gebrachten Menschen motivieren mich, ihm – so gut ich es vermag – darin nachzufolgen“, so der Priester. Deshalb hat er früher bei Ferienaktionen des Vorarlberger Kinderdorfes mitgemacht und ist seit über 40 Jahren „ehrenamtlich“ am Jagdberg tätig.

Lebensquellen

„Meine Quelle für dieses Wirken liegt in der Bibel, die eine großartige Quelle für das Leben ist.“ Und noch etwas ist ihm immer schon ein Anliegen gewesen: Glaube muss auch politisch sein – in der Gesellschaft (Schöpfung, Friedensarbeit und Migration) wie in der Kirche. „Letztlich brenne ich dafür, dass Kirche wieder glaubwürdiger und menschlicher und somit jesuanischer wird.“



Termine:

Dienstag, 20. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Freitag, 23. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Daniela Bohle-Fritz

Krankenhaus- und Betriebsseelsorgerin, LKH Feldkirch

Daniela Bohle-Fritz wurde 1962 geboren. Sie blieb Einzelkind, da ihre Mutter nach ihr drei Kinder verloren hat. „Als Jugendliche wollte ich Verhaltensforscherin werden, so wie Konrad Lorenz oder Dian Fossey, weil ich die Natur und Tiere sehr gerne mag“, erinnert sie sich.

Von der Tier- zur Menschenliebe

Ein Aufenthalt in Taizé hat sie dann so begeistert – der Austausch mit gleichgesinnten Jugendlichen aus verschiedenen Ländern, die Offenheit, Einfachheit und Glaubenskraft der Gemeinschaft und ihre Lieder – dass sie sich doch für die Arbeit mit Menschen entschieden hat und für das Theologie- und Germanistikstudium. Heute ist Daniela Bohle-Fritz seit mehr als 20 Jahren Krankenhaus- und Betriebsseelsorgerin am Landeskrankenhaus Feldkirch.

Leben in der Basisgemeinde

„Nach wie vor lerne ich gerne von anderen Kulturen und Religionen“, meint Daniela Bohle-Fritz. Deshalb lebt sie in einer Basisgruppe nach lateinamerikanischem Vorbild. Dort verbinden sich Geschwisterlichkeit, Leben, Glauben und sozialpolitisches Engagement auf neue Weise miteinander.

„Wir erweitern zum Beispiel das bei uns männlich gefärbte Gottesbild um die weibliche Seite. Die Heilige Geistin (ruach) ist ein Bild dafür.“ Denn Daniela Bohle-Fritz ist überzeugt, dass Gott uns Vater und Mutter ist.

Brennen mit Gleichgesinnten

„Meine Erfahrung ist, es lohnt sich, sich mit Gleichgesinnten zusammenzutun und gemeinsam für eine Vision zu kämpfen!“ So hat sie aufgrund der großen Not von Eltern, die – wie ihre Mutter – ein Kind verloren haben, den ‚Fehlgeburtenfriedhof‘ in Rankweil aufgebaut.

Und wofür brennst du?

„Ich brenne für einen befreienden, sinnlichen, fröhlichen, Trost bringenden Glauben, der Neues auf die Füße stellt!“ Ihr Lieblingsvers in der Bibel ist Ps 18,8: „Mit dir erstürme ich Wälle, mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“ Dazu hat sie folgende Gedanken: „Du bist einmalig, einzigartig. Verwirkliche deine Träume, wirf dich dem Leben in die Arme, streck dich aus nach allem, was noch fehlt. Uns erwartet das Leben – wann, wenn nicht jetzt!“



Termine:

Montag, 19. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr
Dienstag, 20. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr
Montag, 26. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr
Dienstag, 27. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr

Anita Bonetti

Junge Kirche – JugendInitiativ

Anita Bonetti wurde vor über 50 Jahren in Bludenz geboren und wohnt seit über 25 Jahren glücklich verheiratet in Hard. Sie ist Mutter von drei erwachsenen Kindern und Oma von zwei munteren Enkeln.

Erste Etappe: Erzieherin

Ihre Kindheit und Jugendzeit verbrachte sie auf dem elterlichen Bauernhof, weit ab vom Dorfkern. „Schon sehr früh träumte ich davon, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten.“ Mit gerade einmal 17 Jahren startete sie ins Berufsleben als Erzieherhelferin im Internat der Sonderschule Jupident in Schlins. Nach zwei Jahren Praxis machte sie die Ausbildung zur Erzieherin/Sozialpädagogin in Baden bei Wien. Es folgten zwei Jahre Arbeit in einem kleinen Kinderheim mit Bauernhof in Deutschland, dann drei Jahre Tätigkeit in einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft des Instituts für Sozialdienste.

Der Wiedereinstieg

„Während der Zeit, in der ich hauptberuflich Mama war, nahm ich mir immer gerne Zeit, um als Leiterin bei den Pfadfindern ehrenamtlich tätig zu sein.“ Nach einer Ausbildung zur Familien- und Gruppenarbeiterin stieg sie wieder ins Berufsleben ein, erzählt Anita Bonetti: „Ich bekam unter anderem

die Möglichkeit in Hard ein Jugendbeteiligungsmodell aufzubauen.“ Seit 2007 arbeitet Frau Bonetti bei „JugendInitiativ“, einem Fachbereich der Jungen Kirche Vorarlberg.

Und wofür brennst du?

„Da fallen mir sofort die zahllosen Begegnungen mit jungen Menschen ein“, meint sie: „Was mich auch heute noch beeindruckt und bewegt, das ist die Offenheit, das authentische Auftreten, das Gespür für das wirklich Wichtige und die unverblümmte Ehrlichkeit der Jugendlichen.“ Für die Entfaltung ihrer Möglichkeiten müssen den jungen Menschen angemessene Räume geschaffen werden. Das sieht Anita Bonetti als ihre Aufgabe. Besondere Erfahrungen machte sie dabei in den vergangenen Jahren als Verantwortliche für die Entwicklung des Schwerpunktes „Spiritualität“ bei den Pfadfindern. „Die Tiefe, die Jugendliche entwickeln können, wenn sie Raum bekommen und das, was das Ihre ist, zugelassen wird, ist immer wieder beeindruckend“, meint sie. Sie kann in ihrer Tätigkeit Bischof Klaus Hemmerle aus Aachen nur beipflichten, wenn er sagt: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“



Termine:

Mittwoch, 21. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Montag, 26. November 2012, 13 bis 17 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Sr. Birgit Dechant & Sr. Monika Mader *Die geistliche Familie „Das Werk“, Kloster Thalbach*

Sr. Birgit Dechant (Foto links)

„Der Ruf zum gottgeweihten Leben traf mich im Alter von 19 Jahren“, berichtet Sr. Birgit. Während des Theologiestudiums in Wien lernte sie Schwestern der geistlichen Familie „Das Werk“ kennen. Ein Besuch im Kloster Thalbach in Bregenz machte ihr klar, dass Gott will, dass sie ihm im „Werk“ dient.

„Dies war und ist sein großes Geschenk für mein Leben!“, ist die Schwester überzeugt. Nach Abschluss des Studiums trat sie 1990 in die Gemeinschaft ein. Mehrere Jahre lebte und wirkte sie in Rom und etwa 15 Jahre war sie in Littlemore/Oxford im Einsatz.

„Dies gab mir auch die Chance, mich intensiv mit dem faszinierenden Leben und Wirken des großen englischen Theologen John Henry Newman auseinanderzusetzen“, so die Schwester, die Menschen aus aller Welt begegnen durfte. Zusammen mit einer Mitschwester veröffentlichte sie im Zusammenhang mit Newmans Seligsprechung ein Buch über ihn. Seit einem Jahr ist sie im Kloster Thalbach in verschiedenen Bereichen tätig: Familienpastoral, hauseigene Druckerei, Bibliothek und Liturgie.

Sr. Monika Mader (Foto rechts)

„Während des Studiums (Betriebswirtschaft, Französisch, Englisch) spürte ich, wie Gott immer wieder an die Tür meines Herzens klopfte und mich zu

einem ‚Mehr‘ rief“, berichtet Sr. Monika. Durch Gespräche mit Priestern und Ordensleuten erkannte sie ihre Berufung zur Nachfolge Christi im gottgeweihten Leben. „In der geistlichen Familie ‚Das Werk‘ fand ich ein Zuhause.“ Und so trat sie 1987 ein. Die Stationen ihres Einsatzes für die Kirche waren Rom, Oxford, Wien und schließlich sechs Jahre die päpstliche Vertretung bei der UNO in New York. Seit einem Jahr ist sie im Kloster Thalbach für die Finanzen zuständig und freut sich, dass ihre betriebswirtschaftlichen Kenntnisse der Gemeinschaft dienen können. „Bereits 25 Jahre bin ich Schwester im ‚Werk‘ und habe diesen Schritt nie bereut.“ Als Grund dafür gibt sie an: „Ich habe die Perle gefunden, für die es sich lohnt, auf anderes zu verzichten.“

Die geistliche Familie „Das Werk“

Die Gemeinschaft entstand 1938 in Belgien. Die Gründerin, Mutter Julia Verhaeghe, war von einem feurigen Verlangen erfüllt, Christus zu lieben, andere Menschen im Glauben an den Herrn zu stützen und seinem Wunsch gemäß „dass alle eins seien“ (Joh 17,21) zu leben. Zum „Werk“ gehören gottgeweihte Frauen und Männer und in einem weiteren Sinn auch Priester und Laien. Für weitere Informationen: www.daswerk-fso.org.



Termine:

Montag, 26. November 2012, 8 Uhr bis 12.30 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 8 Uhr bis 12.30 Uhr

Elisabeth Dörler

Leiterin des Werkes der Frohbotschaft Batschuns

Elisabeth Dörler wurde 1959 in Bregenz geboren. Die heutige Leiterin des Werkes der Frohbotschaft Batschuns hat sich entschlossen Theologie zu studieren, „um Gottes Zuwendung zu dieser Welt mit uns Menschen erfahrbar zu machen.“

Entscheidung für das Leben

„1990 habe ich die ersten Gelübde im Werk der Frohbotschaft Batschuns abgelegt, um sich ganz diesem Auftrag zu widmen“, sagt Elisabeth Dörler und zitiert die Regel des Werkes der Frohbotschaft: „Gott liebt diese Welt. Es ist unser Beruf, diese Liebe zu bezeugen. [...] Sie ist das Band, das uns eint. So unterschiedlich wir auch unsere Sendung leben mögen, immer bleibt unveräußerlich das eine: die Hingabe an Gott in Jesus Christus und an die Mitwelt.“

Begegnungen

In der Begegnung mit Muslimen in Österreich und der Türkei, wo sie Auslandsseelsorgerin in der österreichischen St.-Georgs-Gemeinde und Gasthörerin an der Islamischen Theologischen Fakultät in Istanbul war, wurde ihr klar: „Immer öfter begegnen wir auch Menschen, die von anderen Lebenswelten, Kulturen, Weltanschauungen oder

Religionen geprägt sind. Wir sehen diese Vielfalt in ihrem Reichtum, aber auch in ihrer Mühsal und wollen ihr in rechter Weise begegnen.“

Dieser Text aus der Regel des Werkes der Frohbotschaft Batschuns steht in Beziehung zu einem anderen: „Die Welt im Sinne Gottes zu gestalten heißt, die Kräfte der Schöpfung im sorgfältigen Umgang zum Wohl des Menschen zu entfalten, [...] Dies erfordert Arbeit und Sorge füreinander, Dienst am gemeinsamen Lebensraum, gesellschaftspolitisches Engagement, Hinwendung zum Mitmenschen in Liebe und Fürsorge.“

Die Auseinandersetzung

In ihrer Dissertation setzte sich Elisabeth Dörler mit dem Dialog zwischen den Kulturen auseinander: „Verständigung leben und lernen. Die Herausforderung der türkischen Muslime an die katholische Erwachsenenbildung in Vorarlberg“, so der Titel der Doktorarbeit. Der Dialog und die Verständigung zwischen Muslimen und Christen sind ihr zum Herzensanliegen geworden. Seit 2003 leitet sie das Christlich-Muslimische Forum und ist seither auch Islambeauftragte der Diözese Feldkirch. 2007 bekam sie zusätzlich einen Lehrauftrag an der Universität Innsbruck.



Termine:

Montag, 26. November 2012, 14 Uhr bis 16 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 14 Uhr bis 16 Uhr

Sr. M. Immaculata Ebner

Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler

Sr. M. Immaculata Ebner wurde 1980 in der Steiermark geboren und ist dort mit vier Geschwistern aufgewachsen. In ihrer Familie war der Glaube an Gott immer präsent, wenn auch nicht die Lebensmitte.

Verstauben hinter Klostermauern?

Von 1996 bis 1999 absolvierte sie die Ausbildung zur Diplomkrankenschwester, einem Beruf, der ihr viel Freude bereitete. Dennoch spürte sie, dass sie dieser Beruf nicht völlig ausfüllte. Konnte es das schon gewesen sein? War das nicht „zu wenig“? Sr. Immaculata, damals noch Karin Ebner, vernahm in ihrem Innern immer wieder den Ruf Gottes zum Ordensleben.

„Es stellten sich mir neue Fragen“, berichtet die Zisterzienserin: „Kann man das heutzutage

noch machen? Werde ich da nicht hinter Klostermauern verstauben?“

Und wofür brennst du?

„Gott ließ mich seine Liebe und sein Werben um mich immer wieder erfahren und tiefer verstehen“, so die heutige Ordensschwester. Im Vertrauen auf diese Liebe Gottes wagte sie den Schritt und trat im Herbst 1999 in die Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen ein. 2004 legte sie ihre Ewige Profess ab und band sich damit für immer an Gott und die Gemeinschaft.

Und nun?

Ein verstaubtes Leben? – Keineswegs! Leben in Fülle! „Denn Gott ist die Liebe und diese Liebe macht mein Leben reich!“, so Sr. Immaculata.

Anmerkung: Das Kloster Mariastern-Gwiggen freut sich über den Besuch von Schulklassen im Kloster im Rahmen der Projektwochen. Sr. M. Immaculata Ebner empfängt Sie gerne zu den vorgeschlagenen Zeiten. Ein Besuch an der Schule ist nicht möglich, denn eine wichtige Hilfe für das beschauliche Leben der Schwestern ist die Klausur. Sie grenzt ihren Lebensbereich, in dem stets eine Atmosphäre der Stille gewahrt werden soll, zur Außenwelt hin ab. Außerhalb des Klosters übernehmen die Schwestern in der Regel keine Aufgaben.





Benno Elbs

Diözesanadministrator

Benno Elbs wurde 1960 in Bregenz geboren. Er besuchte die Volksschule in seiner Heimatgemeinde Langen und anschließend das Bundesgymnasium in Bregenz. Es folgte das Studium der Theologie an der Universität Innsbruck mit einem Auslandsjahr in Paris. 1986 schloss er das Theologiestudium mit dem Doktorat ab. Während des Studiums war er mehrere Jahre als Sanitäter im Einsatz und absolvierte die entsprechende Ausbildung des Roten Kreuzes.

Was fasziniert ihn?

Die Wege Gottes mit den Menschen stehen im Zentrum seiner Aufmerksamkeit als Priester. Von Anfang an interessierte er sich auch für Psychologie und begann 1982 seine psychologische und therapeutische Ausbildung mit dem Studium der Psychologie. Später erwarb er – neben seiner priesterlichen Tätigkeit – das Diplom in Logotherapie und

Termine:

Dienstag, 20. November 2012, 9 Uhr bis 12 Uhr

Mittwoch, 21. November 2012, 9 Uhr bis 12 Uhr

Existenz-Analyse nach Viktor Frankl in Fürstfeldbruck. Seit 1993 ist er in die Psychotherapeutenliste eingetragen und begleitet als Psychotherapeut vor allem junge Menschen. Von 1985 bis 1986 widmete er sich dem Erweiterungsstudium der Selbständigen Religionspädagogik. Von 2005 bis 2011 war Benno Elbs Generalvikar der Diözese Feldkirch. Seither ist er bis zur Ernennung eines neuen Bischofs Diözesanadministrator.

Und wofür brennst du?

„Ich freue mich auf die vielen Begegnungen im Rahmen dieser Projektwoche und vor allem auch auf eine offene Auseinandersetzung zum Thema ‚Beruf & Berufung‘. Ich bin davon überzeugt, dass Gott vom Leben eines jeden Menschen einen Traum hat. Unsere Aufgabe ist es, diesen Traum zu finden und zu erkennen. Das führt uns Menschen zum Sinn und letztlich zum Glück“, so Benno Elbs.



Termine:

Dienstag, 20. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Donnerstag, 22. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Veronika Fehle

Kommunikation – Leitung, Pressebüro

Ein religiöses Fundament

Veronika Fehle wurde 1979 geboren und ist in Götzis aufgewachsen. „Nun ja, es wäre wohl übertrieben zu behaupten, dass ich sehr religiös erzogen wurde. Das nicht. Aber die Religion spielte schon eine Rolle, war immer da“, meint die Pressechefin der Diözese Feldkirch rückblickend. In Gedanken, Geschichten und Diskussionen wurden Glaube und Religion zum Thema. „Man könnte sagen, ein stabiles religiöses Fundament war schon da.“

Und dann?

In die Schule gegangen ist Veronika Fehle in Feldkirch. In der Rebberggasse hat sie maturiert, auch in Religion, „aus Interesse und weil es gut in mein Fächerbündel passte. Und das war’s dann auch für eine Zeit lang mit der Religion“, meint sie. Es folgte das Studium der Germanistik und Theaterwissenschaft in Wien, wobei sie durchaus das Geschehen in der Weltkirche und den österreichischen Diözesen verfolgte. Sie meint dazu: „Ich habe mir darüber auch Gedanken gemacht und oft Dinge nicht ganz verstanden.“

Nachrichtendienst

Dann kam sie, noch während des Studiums, zu den „Vorarlberger Nachrichten“. Das halbe Jahr hat sie studiert, das andere halbe Jahr für die Kulturredaktion der VN gearbeitet – vom Wiener Büro aus und direkt im Medienhaus in Schwarzach. „Eine tolle, aufregende Zeit, in der ich viel gelernt habe –

wie Medien funktionieren, wie Nachrichten zustande kommen, was eine Geschichte braucht, um eine Geschichte zu sein“, erinnert sie sich gerne an diese Zeit zurück.

Kirche als Arbeitgeber?

Ganz pragmatisch könnte man darauf antworten, dass es für sie nach mehr als acht Jahren Medienhaus an der Zeit war, etwas Neues anzufangen, meint sie. „Man könnte auch sagen, dass eines Samstagvormittags eine meiner Freundinnen mich anrief und sagte: „Schlag sofort die VN auf. Die Kirche sucht einen Leiter des Pressebüros. Wär’ das nicht was?“, so eine zweite mögliche Antwort.

Einseitig?

„Und wenn man dann noch etwas tiefer schürft, dann kann man sagen, dass ich heute bei der Kirche arbeite, weil die Schlagzeilen, die wir alle kennen, nur eine Seite sind. Die andere Seite aber ist mindestens so spannend, und damit trifft man genau auf das, was man immer wieder fordert: Das Engagement der Kirche für die Menschen, für ein soziales Miteinander, für Menschen in Notsituationen überall auf der Welt, für Integration, für Bildung, für Kultur und, und, und.“ Veronika Fehle möchte helfen, dass die Arbeit dieser Menschen auch gesehen wird. „Und sind wir uns doch ehrlich: Gibt es gerade heute etwas Spannenderes, als in der Kirche zu arbeiten?“



Termine:

Dienstag, 20. November 2012, 8 Uhr bis 14 Uhr

Mittwoch, 21. November 2012, 8 Uhr bis 14 Uhr

Donnerstag, 22. November 2012, 8 Uhr bis 14 Uhr

Annemarie Felder

Supervisorin, Coach und Seminarleiterin

Annemarie Felder wurde 1969 in Andelsbuch geboren und ist mit vier Schwestern und vielen Nachbarskindern aufgewachsen, inmitten wunderbarer Naturlandschaft mit vielen Baumhütten. Nach Ende ihrer Schullaufbahn in Marienberg ging sie als Au-Pair nach New Jersey, USA. Von 1987 bis 1994 war sie Angestellte bei der Vorarlberger Landesregierung. Ihre Arbeit dort schätzte sie sehr, doch irgendetwas in ihrem Inneren blieb leer. Sie nahm all ihren Mut, kündigte diese „sichere“ Stelle, gab ihre Wohnung in Bregenz auf, und es folgte ihre erste Wintersaison als Schi-lehrerin im Kleinwalsertal.

Was hat die Welt davon, dass es mich gibt?

In den drei darauf folgenden Jahren setzte Annemarie Felder all das um, was sie interessierte: Statistin bei den Bregenzer Festspielen, ein halbes Jahr in der Bretagne auf einer Farm, um ihre Französisch-Kenntnisse zu verbessern, Kinderanimation in Kreta und Nebenjobs in der Gastronomie. Viel Freude erlebte sie als Projektleiterin bei „JugendInitiativ“, einer Einrichtung der Katholischen Jugend und Jungschar im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast. Dort blieb sie 10 Jahre. Schließlich absolvierte sie eine Ausbildung zur diplomierten Supervisorin, sie wurde Coach und Prozessberaterin für Gemeinde- und Regionalentwicklung. 2007 eröffnete sie ihr eigenes Unternehmen „felder.projekte“ in Bregenz.

Geh bis an deiner Sehnsucht Rand

„... von deinen Sinnen hinausgesandt, geh bis an deiner Sehnsucht Rand; gib mir Gewand.“ Diese von R. M. Rilke formulierten Worte mit Aufforderungscharakter begleiten Annemarie Felder schon viele Jahre: „Die Worte motivieren mich und geben mir Mut, wenn es manchmal nicht so leicht geht. Sie sind für mich göttlicher Auftrag, mein Leben hier ganz zu leben“, sagt die Supervisorin.

Auf der eigenen Spur bleiben

„Meiner Meinung nach kann jeder Mensch spüren, wenn er wieder von seiner ‚Sehnsuchts-Spur‘ abweicht – jeder verfügt über diese eigene innere Steuerung“, erzählt Annemarie Felder: „Mein Gradmesser ist mein inneres Feuer: Kann ich dieses nicht mehr spüren beziehungsweise brennt es nur auf halber Flamme, so ist es wieder Zeit, etwas zu verändern (was man an meinem Lebenslauf erkennen kann). Denn es ist dieses Feuer, das in dem, was ich bin, und in dem, was ich tue, leuchtet.“

Und wofür brennst du?

Annemarie Felder brennt dafür, andere Menschen zum Brennen zu bringen: „Es ist wunderbar, in meiner Praxis Menschen darin zu begleiten, ihren eigenen Stärken nachzugehen, ihre Sehnsüchte zu spüren und sie dabei zu unterstützen, das zu finden, was ihnen am meisten Freude bereitet, nämlich, ihre eigene Berufung zu leben.“



Termine:

Dienstag, 20. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Donnerstag, 22. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Dienstag, 27. November 2012, 14 Uhr bis 17 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

P. Johann Fenninger

Die geistliche Familie „Das Werk“, Kloster Thalbach

Der Ruf

P. Johann Fenninger wurde 1972 in Traunstein, Oberbayern geboren. Er wuchs in einem kleinen Dorf zwischen Traunstein und Waging am See auf. Bereits mit elf Jahren war der Gedanke ans Priestertum sehr lebendig in ihm. Kurz vor seinem Abitur hat er durch einen Priester die geistliche Familie „Das Werk“ kennen gelernt. „Obwohl ich bis zu diesem Zeitpunkt nie daran gedacht hatte, in ein Kloster zu gehen, spürte ich mit einem Mal deutlich meine Berufung zum gottgeweihten Leben in der geistlichen Familie ‚Das Werk‘“, so der heutige Ordenspriester.

Ins Kloster

1992 ist P. Fenninger im Kloster Thalbach in Bregenz in die Gemeinschaft eingetreten. Es folgte das Studium der Philosophie und der Theologie an der päpstlichen Universität Angelicum in Rom,

das er aus gesundheitlichen Gründen für einige Jahre unterbrechen musste. Währenddessen hat er als Bruder in der Gemeinschaft gelebt. 2007 ist er in der Pfarrkirche St. Gallus in Bregenz zum Priester geweiht worden. „Meine Aufgaben als geistlicher Begleiter suchender beziehungsweise in Not geratener Menschen, als Priester in unserer geistlichen Familie und aushilfsweise in verschiedenen Pfarren und als Verantwortlicher in der Jugendpastoral machen mir sehr viel Freude.“

Und wofür brennst du?

„Ich bin davon überzeugt, dass der liebe Gott mit jedem Menschen einen wunderbaren Lebensplan hat“, so P. Fenninger: „Ich brenne danach, mithelfen zu dürfen, dass vor allem junge Menschen den Plan Gottes mit ihrem Leben besser erkennen und dadurch ihr Lebensglück finden können.“



Termine:

Montag, 26. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Dienstag, 27. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr

Sr. Maria Martha Fink

Barmherzige Schwester und Missionarin

Not-Leidende

Maria Martha Fink wurde 1935 geboren und ist in Sulzberg aufgewachsen. Als junges Mädchen erlebte sie an ihrem schwerkranken Vater, was es heißt, bedürftig zu sein und ungenügend Hilfsmittel zu haben. Von dieser prägenden Erfahrung veranlasst, entschloss sie sich, ihr Leben in den Dienst anderer zu stellen, sich derer anzunehmen, die in Not sind. Sie wurde Barmherzige Schwester und absolvierte die Krankenpflegeschule in Innsbruck. Der Ausbildung folgten drei Jahre im Operationssaal an der Kettenbrücke, einige Jahre in verschiedenen Krankenhäusern auf unterschiedlichen Stationen, ein Jahr Ausbildung in Altenpflege und Gerontologie und schließlich 18 Jahre Hauskrankenpflege. „Das war die schönste Zeit meines Lebens“, sagt die Krankenschwester rückblickend.

Mit-Leiden

Der Balkankrieg in den Neunzigern beschäftigte

die Ordensschwester schwer: „Ich musste zusehen, wie meine eigenen Nachbarn in Elend und Not leben.“ Sie fühlte mit und nach einer längeren Phase des In-sich-Kehrens wagte sie 1995 den Schritt: In ihrer Pension ging sie als Missionarin zuerst vier Jahre nach Bosnien, wo sie humanitäre Hilfe leistete und eine Organisation für Hauskrankenpflege aufbaute. Dann wechselte sie in den Kosovo. Dort gründete sie die NGO „Hände voll Erbarmen“, die sich in den Bereichen der humanitären Hilfe, der Krankenhauspflege und Bildung sowie in der Arbeit mit psychosozial geschädigten Kindern engagiert. Seit kurzem lebt die erfahrene Missionsschwester in Innsbruck.

Und wofür brennst du?

„Ich brenne dafür, dass Er erkannt werde!“, sagt Schwester Maria Martha. Das hat sie in ihrem Leben getragen. „Ich möchte die Liebe Gottes in der Welt erfahrbar machen“, so die Barmherzige Schwester.



Termine:

Montag, 26. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr

Dienstag, 27. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Andrea Geiger

Leiterin Stabstelle APG (Apostelgeschichte), Erzdiözese Wien

Andrea Geiger wurde 1970 in Vorarlberg geboren und ist in Wolfurt aufgewachsen und bis heute dort verwurzelt. Sie war von 1990 bis 1994 in der Diözesanjugendstelle Feldkirch.

Aufbruch

1994 zog Andrea Geiger nach Wien, eigentlich aus bildungstechnischen Gründen (Studium der Theologie und Erziehungswissenschaften). Dabei hat sich das Nebenbei zur unerschöpflichen Hauptaufgabe entwickelt. „Möglicherweise kann man dazu auch Berufung sagen“, meint sie. Aus „72 Stunden ohne Kompromiss“ (2002) wurde ein fast kompromissloser Dienst in der Kirche (oder vielleicht besser hinter den Kulissen der Kirche): beispielsweise die Stadtmission 2003; die Gesamtkoordination des Mitteleuropäischen Katholikentages 2004, des Papstbesuches 2007 oder der Apostelgeschichte 2010. Zur Zeit ist sie an der Mitentwicklung und Umsetzung des diözesanen Masterplanes der Erz-

diözese Wien mit Schwerpunkt „Jüngerschaftsschulung“ beschäftigt.

Und wofür brennst du?

„Ach, würde ich doch brennen – nein – ja, ich brenne!“, meint sie schmunzelnd. „Ich bin in der wahn-sinnig privilegierten Situation, dass ich so un-glaublich vielen tollen Menschen begegnen durfte und darf – von meinen Eltern angefangen bis zu denen, mit denen ich gerade heute zu tun hatte; von denen ich liebende Aufmerksamkeit erfahren habe und die das irgendwie mit Gott in Verbindung gebracht haben.“ Ihre Dankbarkeit und Freude darüber, dass Gott mit uns ist, gerade auch durch all diese Menschen, brennt in ihr – „hoffentlich so sehr, dass dieses Feuer auch mal für andere ‚(herz)wärmend‘ ist“, meint sie: „Im Moment versuche ich allerdings auch noch ein wenig in den Strukturen der Erzdiözese Wien zu ‚zündeln‘ – ja genau – dafür brenne ich!“



Termine:

Montag, 19. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Montag, 26. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Sepp Gröfler

Leiter der Telefonseelsorge

Sepp Gröfler wurde 1961 geboren. Aufgewachsen ist der heutige Leiter der Telefonseelsorge in Utten-
dorf im Pinzgau/Salzburger Land als Sohn einer
Wirts- und Cafétier-Familie. Er ist verheiratet und
Vater von drei erwachsenen Kindern.

Liebt Geschichten und die Abwechslung

„Am Stammtisch entstand die Liebe zu Geschichten.
Ich konnte unseren Gästen stundenlang zuhören“,
erinnert sich Sepp Gröfler. Sechs Jahre Ministrieren
half ihm, seine schauspielerischen Ambitionen zu
wecken. „In der Begegnung mit der Klasse kann
die Arbeit der Telefonseelsorge im Vordergrund
stehen oder wir können der Frage nachgehen: Wie
lebt sich ein sehr wechselreiches Leben?“, meint
der heutige Amateurkabarettist.

Sachertorten, Schlüsselgewalt oder Nachtleben

Sein Berufsweg startete mit einer Lehre als Kondi-
tor, die er mit dem Gesellenbrief abschloss. Danach
machte er einen kurzen Ausflug ins Nachtleben

und arbeitete ein paar Monate als Nachtwächter
bei der Münchner Wach- und Schließgesellschaft.
Eine berufliche Pause nützte er zum Reisen, an-
schließend versuchte er sich als Kellner und leitete
ein Caféhaus in Kaprun, bevor er dann in den Sozial-
bereich wechselte und eine Ausbildung zum Er-
zieher machte.

Eindeutig facettenreich

Seine Stationen im Sozialbereich waren das Vor-
arlberger Kinderdorf als Erzieher in einer Wohn-
gemeinschaft und in Kinderdorffamilien, zehn
Jahre Heilpädagogisches Zentrum Carina,
ebenfalls als Erzieher, danach wieder Vorarlberger
Kinderdorf in der nachgehenden Familienarbeit
als pädagogischer Mitarbeiter. Seit 2000 leitet er
die Vorarlberger Telefonseelsorge in einer 75%-
Anstellung und macht diese Arbeit immer noch
gerne. Freiberuflich arbeitet er als Sexualpädagoge,
Babysitterausbilder, Workshopleiter und Amateur-
kabarettist (www.beff.at).



Markus Hofer

Leiter des Männerbüros

Markus Hofer wurde 1957 geboren und wuchs mit seinen vier Brüdern in einer religiös aufgeschlossenen Familie in Götzis auf. Er besuchte das Internat der Mehrerau und lernte die Katholische Jugend kennen. Als einer der ersten 20 Zivildienstler Vorarlbergs leistete er seinen Zivildienst bei der Rettung, was ihm bis heute als ein sehr sinnvolles Jahr in Erinnerung geblieben ist.

Keine Erleuchtung

In Innsbruck begann er anschließend das Studium der Germanistik und Kunstgeschichte, wechselte aber von der „brotlosen“ Kunstgeschichte zur Theologie. „Grund dafür war weder eine Erleuchtung noch ein Berufungserlebnis“, erinnert sich der promovierte Philosoph. Nach dem Abschluss seiner breiten Studententätigkeit (Germanistik, Theologie, Philosophie und Kunstgeschichte) begann er als Lehrer.

Vom Lehrer zu seiner Passion:

Männer- und Erwachsenenbildung

Nach einer Art „Strafversetzung“ bewarb sich Markus Hofer auf eine ausgeschriebene Stelle als Bildungswerkleiter. „Die Erwachsenenbildung ist

Termine:

Donnerstag, 22. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Montag, 26. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

meine Passion geworden“, ist sich Markus Hofer im Klaren. „Man hat mit Leuten zu tun und leistet ein Stück Lebens-Hilfe“, so der Opernliebhaber. Im Zuge eines Strukturprozesses verfasste er einige Jahre später eine Stellenbeschreibung, die auf ihn passte: „Das wäre eigentlich genau mein Thema.“ Und so kam es, dass er die Leitung des Bildungswerkes abgab und mit einer 50%-Stelle das Männerreferat übernahm. In der zweiten Wochenhälfte ist er seither Hausmann, Reiseleiter, Vortragender und Buchautor.

Mann sein – ein exotisches Thema?

Das Mann-Sein zum Thema machen: „Heute scheinen Männer mehr Fragezeichen zu sein als Frauen! Aber auch Männer dürfen Probleme haben und müssen sich in ihren Rollen manchmal neu orientieren“, sagt Markus Hofer.

Und wofür brennst du?

„Die Vielfalt zu leben!“ – Vielfältig ist das Thema „Mann“, vielfältig sind auch seine anderen Arbeitsfelder. „Das, was ich mache, mit Leidenschaft zu tun – das ist mir wichtig! Und das Schöne ist: Das, wofür man brennt, kann man mit anderen teilen.“



Termine:

Freitag, 23. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

P. Markus Inama

Jesuit, Sozialeseelsorger (Concordia) und Rektor des Jesuitenkollegs in Innsbruck

Unterwegs sein

Markus Inama wurde 1962 in Hohenems geboren. Er maturierte an der HTL Rankweil und war danach für ein halbes Jahr in den USA und in Mexiko unterwegs. „Dabei hat sich mein Lebensstil verändert. Ich habe am einfachen Unterwegssein Gefallen gefunden. Ich begann regelmäßig in der Bibel zu lesen und einen Bezug zwischen den biblischen Texten und meinem Leben herzustellen“, meint Pater Inama. Damals fing der heutige Jesuit an zu beten.

Beheimatung

Nach seiner Rückkehr hat er eine positive Erfahrung von Kirche gesucht. Schließlich hat er sie gefunden: 1985 kam er nach Wien und lernte Pater Sporschill kennen. Nach einem halben Jahr als Volontär übernahm er die Leitung im Caritashaus für obdachlose Männer. „Das hat mein Selbstvertrauen gestärkt“, meint er. Nach eineinhalb Jahren wechselte er als Leiter in ein Jugendhaus für obdachlose und haftentlassene Jugendliche. „Es war eine wichtige Zeit für mich, weil ich Kirche auf eine äußerst lebendige Weise erlebt habe.“

Von Scheu und Verantwortung

Gebetsleben, soziales Engagement, Gemeinschaftsleben hat er dort als eine Einheit erlebt. „In diesem

Kontext habe ich meine Scheu abgelegt, Verantwortung zu übernehmen.“ Und er träumte davon Jesuit zu werden. „Schließlich hatte ich auch den Mut mit anderen darüber zu reden. Kardinal Franz König war einer der ersten.“

Als Jesuit

Und so trat Markus Inama 1987 in den Jesuitenorden ein und wurde nach Abschluss seiner Ausbildung 1995 in Innsbruck zum Priester geweiht. Anschließend arbeitete er in Jugendzentren in Wien und Innsbruck und hat bei der Umsetzung des Sozialprojekts „72 Stunden ohne Kompromiss“ mitgewirkt. Zudem war er an der Entwicklung des „magis“-Programms der deutschsprachigen Jesuiten anlässlich des Weltjugendtreffens 2005 in Köln beteiligt.

Leitungsaufgaben

Im Herbst 2008 bekam Markus Inama von seinem Orden den Auftrag, im Rahmen der „Concordia Sozialprojekte“ von Pater Sporschill in Sofia/Bulgarien das Jugend- und Sozialzentrum „Sveti Konstantin“ aufzubauen und zu leiten. Das Sozialzentrum bietet 15 Kindern und 70 Jugendlichen ein neues Zuhause. Seit Sommer 2012 hat Markus Inama die Leitung des Innsbrucker Jesuitenkollegs inne.



Termine:

Montag, 19. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Mittwoch, 21. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Donnerstag, 22. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Doris Jenni

Stellenleiterin der Familienhilfe, Caritas Vorarlberg

Doris Jenni wurde 1967 geboren und erlernte den Beruf der Einzelhandelskauffrau. Allerdings orientierte sie sich beruflich bald um und wurde Krankenschwester auf der Internen Station im Krankenhaus Maria Rast und später auf der Intensivstation des Landeskrankenhauses Feldkirch. „Ausschlaggebend für den Einstieg in den sozialen Bereich war, dass eine Freundin die Krankenpflegeschule besuchen wollte und mir den Beruf schmackhaft machte“, erinnert sie sich.

Den ganzen Menschen sehen

Anschließend arbeitete sie in der Beratungsstelle des Institutes für Sozialdienste. „Die Neuorientierung zur Sozialarbeit entstand aus dem Wunsch heraus, den Menschen in seiner Gesamtheit (Körper, Geist und Seele) wahrzunehmen und ihn nicht auf den Körper zu reduzieren.“ Heute ist die diplomierte Sozialarbeiterin in der Familienhilfe der Caritas Vorarlberg als Stellenleiterin tätig.

Und wofür brennst du?

„Für mich ist meine Arbeit auch ein Stück Berufung“, resümiert Doris Jenni. „Ein offenes Ohr für die Nöte und Sorgen der Menschen zu besitzen, ist mir von großer Wichtigkeit.“ Spannend an ihrer Tätigkeit ist für sie, dass sie bereits im Vorfeld gefordert ist, auf mögliche Notlagen und Missstände der Menschen zu reagieren. Die spirituellen Impulse von Seiten der Caritas Vorarlberg helfen ihr dabei, sich immer wieder auf das Wesentliche zu besinnen. Und das, sagt die zweifache Mutter, ist die Nächstenliebe.

Der Glaube bringt Kraft, Mut und Hoffnung

„Ohne Glauben zu leben ist für mich nicht vorstellbar“, so die Sozialarbeiterin. „Als Christin gibt mir der Glaube an die Auferstehung Kraft, Mut und Hoffnung.“ Gegenüber anderen Religionen ist sie aufgeschlossen, und daraus resultieren oftmals faszinierende und bereichernde Begegnungen und Gespräche.



Termine:

Montag, 19. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Dienstag, 20. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Freitag, 30. November 2012, 10.30 Uhr bis 13 Uhr

Fabian Jochum

Seminarist, Pastoralassistent, Lehrer für Religion und Latein

Fabian Jochum wurde 1984 geboren und ist in Hörbranz aufgewachsen. Dort fand er kirchliche Heimat in seiner Pfarre. Er war bei den Ministranten und bei der Katholischen Jugend engagiert. Er maturierte am BG Bregenz Blumenstraße. Anschließend war Fabian Jochum ein Jahr mit den Salesianern Don Boscos in Tijuana/Mexiko im Volontariatseinsatz.

Studium und Praktikum

Ab 2003 studierte er Theologie, Religionspädagogik und Klassische Philologie in Innsbruck. Während des Studiums war er Gruppenleiter im Jugendzentrum „mk“ der Jesuiten und trat ins Priesterseminar Innsbruck ein. Seither ist er Priesteramtskandidat der Diözese Feldkirch. Seit September 2010 ist Fabian Jochum in Dornbirn in der Pfarre St. Martin sowie als Lehrer für Religion und Latein tätig.

Und wofür brennst du?

Manche Menschen sehen die Dinge so, wie sie sind, und fragen sich: Warum? Ich aber träume von Dingen, die es noch nie gab, und frage mich: Warum nicht? (John F. Kennedy) – diesem Motto treu beschreibt Fabian Jochum seinen Lebensweg: „In meiner Jugendzeit durfte ich die Kirche als einen Ort der Begegnung mit Gott und der Welt kennenlernen und ich begann mich zu fragen, wo mein Platz in der Kirche sein würde“, so der heutige Priesteramtskandidat. „Vieles hat mich auf dieser Suche getragen und trägt mich bis heute: unterwegs sein mit verschiedenen Gruppen, den Glauben mit anderen teilen, mich einsetzen für Menschen, die mich besonders brauchen, das Gebet, die Liturgie.“ Nach und nach wurde ihm deutlich: „Als Priester kann ich all das gut pflegen. So kam ich zum Schluss: Priester werden – warum nicht?“



Peter Klinger

Caritasdirektor

Peter Klinger wurde 1954 in Dornbirn geboren. Er machte eine Wirtschaftsausbildung und arbeitete bis 1990 als Baukaufmann. Seine Qualifikationen ergänzte er durch eine Management- und eine theologische Ausbildung. Seit 1990 ist er Caritasdirektor der Diözese Feldkirch. Heute lebt der zweifache Familienvater und Hobby-„Holzer“ in Koblach. Viele Jahre war er auch Fechttrainer des TS Dornbirn und aktiv im pfarrlichen Leben der Pfarre Bruder Klaus in Dornbirn Schoren.

Wertschätzende Begegnungen stehen im Mittelpunkt

Im Caritasjahresbericht 2011 meint Peter Klinger, dass das Wesentliche aller Aktivitäten vor allem die wertschätzende Begegnung mit jedem Menschen ist, der zur Caritas kommt. Ebenso gilt es Wege aufzuzeigen für die Hilfe zur Selbsthilfe: „6000 Stunden waren die MitarbeiterInnen der Caritas im Dienst für viele Mitmenschen in Vorarlberg und in unseren Projekten im Ausland.“

Termine:

Montag, 26. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Dienstag, 27. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Neben rund 400 StammmitarbeiterInnen wird das soziale Caritas-Netz für hilfsbedürftige Menschen auch durch die ehrenamtliche Arbeit von rund 600 Freiwilligen geknüpft sowie durch die Zusammenarbeit mit den ca. 1500 Ehrenamtlichen mit sozialen Aufgaben in den Pfarren. „Wichtig ist uns auch der Blick über den Tellerrand von Vorarlberg hinaus: Mit zahlreichen Projekten in Äthiopien, Mozambique, Ecuador und Armenien sichern wir die Existenz von einigen 1000 Menschen und geben ihnen neue Lebensperspektiven“, sagt Peter Klinger in seiner Bilanz des letzten Arbeitsjahres.

Und wofür brennst du?

„Notleidende und hilfeschuchende Menschen sollen bei der Caritas immer eine offene Türe vorfinden“, so der Direktor. „Und die weltweite Solidarität muss sich weiterentwickeln, muss in den Herzen möglichst aller Menschen Platz finden, im Sinne der von Jesus Christus gepredigten Nächstenliebe.“ Das ist sein Auftrag und seine Leidenschaft.



Termine:

Donnerstag, 22. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr

Freitag, 23. November 2012, 8 Uhr bis 12 Uhr

Freitag, 30. November 2012, 8 Uhr bis 12 Uhr

Sr. Agatha Kocher

Redemptoristinnenkloster Lauterach

Sr. Agatha Kocher stammt aus einer siebenköpfigen Bergbauernfamilie aus dem Lungau in Salzburg. Mit 14 Jahren begleitete sie ihre an Krebs erkrankte Liebblingstante in ihrer letzten Lebensphase. „Das war für mich eine tiefgehende Erfahrung“, erinnert sich die damalige Schülerin. Nach der Matura entschied sie sich für das Medizinstudium in Wien. Sie war mit Freude dabei und sammelte wertvolle Erfahrungen in zahlreichen Praktika in verschiedenen Krankenhäusern.

Über die Kraft des Gebetes

„Nachdenklich stimmte mich die Beobachtung, dass bei Schwerkranken auch Ärzte an ihre Grenzen stoßen und oft nicht mehr helfen können“, schildert Sr. Agatha ihre leidvolle Erfahrung. Im stellvertretenden Gebet fand sie einen Weg, gerade diesen Menschen zu helfen: Sie versuchte ihnen die Hilfe Gottes zu vermitteln. Zwar machte ihr das Studium nach wie vor Freude, doch war es die Suche nach ihrer persönlichen Berufung, die sie nun

umtrieb. In dieser Phase las sie ein Buch über die missionsärztlichen Schwestern, aber dieser Weg faszinierte sie überhaupt nicht.

Über die Berufung

In den Ferien entschloss sich Sr. Agatha, eine Woche in ein kontemplatives Kloster zu gehen. Nur „zum Schnuppern“. Doch es kam anders: „Nach einiger Zeit des Ringens fand ich zu einem klaren und frohmachenden Ja zum Ruf Gottes“, erinnert sich Sr. Agatha. So absolvierte sie die letzten Prüfungen, schloss das Medizinstudium ab und ging ins Kloster. Dort arbeitete sie in verschiedenen Aufgabengebieten. Seit zehn Jahren ist ihre Hauptaufgabe der Dienst an hilfesuchenden Menschen in der Hagiotherapie.

Und wofür brennst du?

„Was wir Schwestern im Gebet von Gott empfangen, wollen wir an die Mitmenschen weitergeben, damit auch sie Gott loben und lieben können“, so die Redemptoristin.

Anmerkung: Sr. Agatha Kocher und die Klosterschwester der Redemptoristinnen in Lauterach freuen sich, wenn Sie mit Ihrer Schulklasse das Kloster zu den vorgeschlagenen Terminen besuchen. Neben einer kurzen Powerpoint-Präsentation mit Fragemöglichkeit ist auch ein Rundgang durch das Kloster möglich. Sr. Agatha kommt auf Wunsch auch in den Unterricht.





Termine:

Dienstag, 20. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Donnerstag, 22. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Dienstag, 27. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

P. Severin Korsin

Steyler Missionar und Kaplan im Hatlerdorf, Dornbirn

Severinus Andreas Korsin wurde 1981 in Kupang, Indonesien geboren. „Obwohl Indonesien das Land mit der größten muslimischen Bevölkerung weltweit ist, wurde ich schon als Kind getauft“, so der heutige Steyler Missionar. Er lernte von seinen Eltern den katholischen Glauben kennen und besuchte bis zur Matura katholische Schulen.

„Kurz vor der Matura habe ich mich entschieden, Priester und Steyler Missionar zu werden“, erzählt der junge Missionar.

Steyler Missionar

So trat er 1999 nach der Matura ins Priesterseminar der Steyler Missionare in Indonesien ein. 2004 folgte er der Einladung der Steyler Missionare, in Österreich das Theologiestudium zu absolvieren. „Zuerst galt es, die Sprache zu erlernen“, dann konnte es losgehen. Nach der Diakonenweihe im November 2010 wurde er nach Dornbirn versetzt, um dort ein pastorales Praktikum im Hatlerdorf zu machen. Im Juni 2011 wurde er zum Priester geweiht und bekam Österreich als Bestimmungsland, wo er seine pastorale und missionarische Tätigkeit ausüben kann.

Pfarre und MaZ

Seit September 2011 arbeitet er in der Pfarre im Hatlerdorf als Kaplan. „In diesem Arbeitsjahr darf

ich neben der pfarrlichen Tätigkeit auch als Seelsorger bei der Jungen Kirche mitarbeiten und mit-helfen.“ Außerdem absolviert er gerade die Aus-bildung für die Jugendpastoral in Benediktbeuern und hilft bei der MaZ-Ausbildung der Steyler Missionare mit. MaZ steht für „Missionar auf Zeit“. „Wir bereiten Jugendliche zwischen 18 und 30 Jahren vor, die ins Ausland gehen möchten, um dort mit den Menschen und den Steyler Missionaren oder Missionsschwestern mitzuleben, mitzuarbeiten und mitzubeten.“

Und wofür brennst du?

„Der Lebensstil der ersten Christen fasziniert mich. Sie lebten in einer Gemeinschaft, in der das Mit- und Füreinander stark zu spüren war“, so der Kaplan. „Dieses Mit- und Füreinander leben ist für uns Christen keine Utopie. Es ist lebbar! Dies habe ich in meiner Heimat erfahren. So möchte ich in meiner Arbeit als Priester und Mitglied der Ordensgemeinschaft der Steyler Missionare diesen Lebensstil praktizieren und die Menschen, insbe-sondere die Jugendlichen, davon begeistern.“ Diesen Lebensstil möchte Severin Korsin aber nicht nur unter Christen leben, vielmehr soll er für alle Menschen gelten. „Dafür ist mir die Haltung des Dialogs wichtig: Offenheit, Respekt und Bereit-schaft voneinander zu lernen.“



Termine:

Mittwoch, 21. November 2012, 8 Uhr bis 12 Uhr

Donnerstag, 22. November 2012, 14 Uhr bis 17 Uhr

Freitag, 30. November 2012, 9 Uhr bis 12 Uhr

Hubert Lenz

Dekan und Pfarrer in Nenzing

Hubert Lenz wurde 1965 geboren und ist in Höchst aufgewachsen, wo er auch Ministrant war. Er maturierte am BG Bregenz Blumenstraße und trat anschließend ins Priesterseminar ein. „Schon von klein auf wollte ich ins Priesterseminar“, erinnert sich der Dekan.

Warum Priester?

„Ich bin Priester geworden, weil mich als Jugendlichen die Liturgie fasziniert hat und weil mich der Glaube und die Beziehung zu Gott so glücklich gemacht haben, dass ich dieses Glück auch an meine Mitmenschen weitergeben wollte.“ Zudem hat er gespürt: „Gott braucht mich und er will mich!“

Seine Faszination zum Beruf gemacht

Seine Studienzeit verbrachte Hubert Lenz in Innsbruck und Jerusalem. Nach der Priesterweihe war er einige Jahre Kaplan im Hatlerdorf, bevor er in Liturgie promovierte. Seit 1998 ist er Pfarrer von Nenzing und Gurtis, seit 2003 Dekan des Dekanates Walgau/Walsertal.

„Als Pfarrer leite ich die Pfarren, halte verschiedene Gottesdienste, lebe mit den Menschen, bin mit ihnen im Gespräch und begleite sie in den Höhen und Tiefen des Lebens. Und ich bereite sie auf die Sakramentenspendung vor.“ Er versucht, durch sein Wirken den Menschen Gott näher zu bringen, ihnen zu zeigen, dass ein Leben mit Gott glücklich macht und im Alltag eine große Hilfe ist. Des Weiteren ist er Mitglied der Liturgischen Kommission Österreichs und Leiter des Diözesanen Arbeitskreises für Liturgie.

Und wofür brennst du?

„Ich habe in jungen Jahren schon erfahren dürfen, dass Gott für uns Menschen nur das Beste will“, so Pfarrer Lenz. Und er ist nach wie vor überzeugt: „Sein Wort und seine Botschaft sind einfach sensationell!“ Deshalb möchte er als Priester mithelfen, dass möglichst viele Menschen durch sein Wort, durch die Sakramente, aber auch durch die Liebe von Mitmenschen in ihrem Leben Gott begegnen und sein Wohlwollen spüren und erfahren können.



Termine:

Mittwoch, 21. November 2012, 14 Uhr bis 16 Uhr

Montag, 26. November 2012, 14 Uhr bis 16 Uhr

Sr. Maria Maier

Dominikanerinnenkloster St. Peter, Bludenz

Sr. Maria wurde 1972 in Rüti/Zürich in der Schweiz geboren. Sie wuchs dort mit vier Geschwistern auf und ging nach der Pflichtschule als Au-Pair nach Genf. Anschließend absolvierte sie ein Praktikumsjahr als Kleinkinderzieherin. Sie machte einen Italienisch-Sprachaufenthalt in Lugano und absolvierte dann die Ausbildung zur diplomierten Kleinkinderzieherin.

Auf der Suche

Obwohl ihr der Beruf der Kleinkinderzieherin gut gefiel, verspürte sie eine unstillbare Sehnsucht, die sie die Zelte wieder abbrechen ließ. Sie machte sich auf die Suche. Diese führte sie schlussendlich ins Dominikanerinnenkloster nach Cazis, in Graubünden in der Schweiz. „Es fiel meinerseits eine

Entscheidung, in der ich mich persönlich auf den Weg mit Jesus einließ“, weiß Sr. Maria zu berichten.

Ihre Berufung gefunden

Sr. Maria wurde 1994 eingekleidet, legte die Erste Profess ab und schließlich 1999 das Ewige Gelübde. Sie wechselte 2002 ins Kloster St. Peter in Bludenz und ist dort für die Liturgie und die musikalische Messgestaltung verantwortlich. Sie musiziert, leitet Chöre, töpft, arbeitet im Garten und schreibt Ikonen.

Und wofür brennst du?

„Mein Herz brennt für Jesus und für das Heil der Menschen“, meint Sr. Maria schlicht, aber nicht einfach.



.....
Termine:

Donnerstag, 29. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Freitag, 30. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr
.....

P. Christian Marte

Jesuit, Leiter des Kardinal-König-Hauses, Wien

Christian Marte wurde 1964 in Feldkirch geboren. Nach der HAK-Matura arbeitete er acht Monate lang bei der Hypo-Bank, bevor er nach Innsbruck übersiedelte und Betriebswirtschaftslehre studierte. Während des Studiums war er ehrenamtlich beim Roten Kreuz als Sanitäter tätig. Nach dem BWL-Studium begann er als Mitarbeiter im Generalsekretariat des Österreichischen Roten Kreuzes. Dort war er unter anderem für die Aktion „Nachbar in Not“ und für die Kampagne gegen Anti-Personen-Minen zuständig.

Innsbruck – München – London

1999 trat er in den Jesuitenorden ein. Was ihn an diesem Orden besonders beeindruckt hat, beschreibt er so: „Bei den Jesuiten hat mir die nüchterne Spiritualität, der gute Humor und die stark internationale Ausrichtung gefallen.“ Er absolvierte die für die Ordensausbildung üblichen Studien der Philo-

sophie und Theologie in München, London und Innsbruck. Dazwischen war er eineinhalb Jahre Leiter des Jugendzentrums „mk“ in Innsbruck. 2008 wurde er zum Priester geweiht.

Helfen, Entscheidungen zu treffen

Seit 2008 widmet sich der Jesuit einer neuen Aufgabe: der Leitung des Kardinal-König-Hauses in Wien, dem Bildungszentrum der Jesuiten und der Caritas mit über 40 MitarbeiterInnen und 30 Ehrenamtlichen. „Und in all dem Tagesgeschäft versuche ich ein geistlicher Mensch zu bleiben“, sagt Pater Marte. „Immer wieder staune ich, wie viele Menschen für ein Gespräch zu mir kommen, meistens wenn es um Entscheidungssituationen geht“, so der vielbeschäftigte Jesuit. Und er fügt hinzu: „Lernen, wie man gut entscheidet: Das ist ein Spezialgebiet für uns Jesuiten.“



.....

Termine:

Donnerstag, 29. November 2012, 8.30 Uhr bis 14 Uhr

Freitag, 30. November 2012, 8.30 Uhr bis 14 Uhr

.....

Margaritha Matt

Leitung Freiwilligenarbeit Caritas Vorarlberg und Jugend-Engagement-Coach youngCaritas

Margaritha Matt wurde 1968 geboren und wollte von klein auf Opernsängerin, Kirchenmusikerin oder Juristin werden. Um ihrem Traum ein Stück näher zu kommen, absolvierte sie eine Ausbildung zur Solosängerin. Als die Berufswünsche dann konkret Gestalt annehmen mussten, entschied sie sich, Hauptschullehrerin für Musik und Mathematik zu werden.

Was ich nie wollte!

„Als Jugendliche war für mich eines klar: Ich wollte keinen Beruf im Sozialbereich, nicht heiraten, keine eigenen Kinder bekommen und kein eigenes Haus bauen“, erzählt die Leiterin der youngCaritas.

Und doch...

Warum sie dann trotz ihrer strikten Prinzipien,

welche sie alle innerhalb eines Jahres über Bord geworfen hat, vor sechs Jahren ein Jobangebot der youngCaritas angenommen hat, erzählt sie sehr gerne im persönlichen Gespräch. Margaritha Matt machte Ausbildungen zur Lebens- und Sozialberaterin sowie zur Sexualpädagogin und ist heute Freiwilligen-Managerin, interkulturelle Vermittlerin und Jugend-Engagement-Coach.

Und wofür brennst du?

„Heute brenne ich für die Aufgabe, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen Projekte für Menschen in Not umzusetzen.“ Zwischenmenschliche Kontakte und die Möglichkeit, ihre christliche Grundhaltung zu leben, sind ihr wichtig geworden. Sie kämpft für etwas mehr Gerechtigkeit und ist immer noch begeisterte Kirchenmusikerin und Gospelsängerin.



.....

Termine:

Donnerstag, 22. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Freitag, 23. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

.....

Peter Mayerhofer

Geschäftsführer Kaplan Bonetti Sozialwerke

Peter Mayerhofer wurde 1970 in Bludenz geboren. Er absolvierte das BORG Feldkirch und studierte Katholische Fachtheologie in Innsbruck und Passau. Daran anschließend absolvierte er sein Pastoralpraktikum in der Pfarre im Hatlerdorf und im „Haus der Jungen Arbeiter“. Danach war er Gesellschaftspolitiker Referent der Diözese Feldkirch und Leiter des Bereichs „Kirche und Welt“. Später wechselte er in die Katholische Jugend und Jungeschar und leitete diese in Vorarlberg.

Kaplan Bonetti Sozialwerke

Seit 2007 ist Peter Mayerhofer Geschäftsführer der „Kaplan Bonetti Sozialwerke“ (vormals „Haus der jungen Arbeiter“). „Die Übernahme der Leitung des „Hauses der jungen Arbeiter“ nach dem Tod von Kaplan Bonetti war schon ein Sprung in sehr kaltes Wasser: Vieles war neu und die Erwartungen verschiedener Seiten waren völlig widersprüchlich“, so der nun erfahrene Leiter. Bis heute ist es ihm wichtig, dass Menschen in vielfältigen Notsituationen möglichst unkompliziert, rasch und treffsicher geholfen werden kann.

Im Alltag

„Ich begegne tagtäglich Menschen, die bei uns wohnen“, so der Ansprechpartner für alle möglichen Sorgen, Nöte und Beschwerden: „Oft lösen geduldiges Zuhören und Verstehen schon viel an

Spannung.“ Er weiß, dass sich auch in sehr „verkorksten“ Lebenssituationen durch gezielte und fachlich gute Hilfestellung immer wieder beachtliche Erfolge erzielen lassen. „Das gibt Hoffnung und Motivation für viele andere Fälle, wo es noch nicht so weit ist.“

Gut geerdet

Bei allem sozialen Engagement ist ihm persönlich aber auch wichtig, dass er sein eigenes Leben außerhalb des Berufs lebt. „Gerade in den schönen Dingen des Lebens fühle ich mich Gott oft sehr nahe.“ Könnte er diese nicht gelegentlich genießen, sagt er, „wäre ich wahrscheinlich ungenießbar.“ Und dann gibt es natürlich auch noch die Berufung zum Ehemann und Familienvater, die gelebt und gepflegt werden will.

Und wofür brennst du?

„Ich brenne dafür, dass das Christentum nicht nur als Traditionspflege und kulturelle Ausprägung verstanden wird, sondern als Entscheidung, die jeden Tag neu getroffen werden muss.“ Sie durchdringt alle Lebensbereiche.

„In besonderer Weise brenne ich dafür, dass wir durch unser Verhalten gegenüber ‚an den Rand gedrängten Menschen‘ sichtbar machen, dass jeder Mensch ohne Ausnahme als Ebenbild Gottes geschaffen ist.“



Termine:

Montag, 19. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr
Dienstag, 20. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr
Mittwoch, 21. / Freitag, 23. und Montag,
26. November 2012, jeweils 8 Uhr bis 17 Uhr
Dienstag, 27. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr
Freitag, 30. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr

Anton Pepelnik

Diakon und Gefängnisseelsorger

Anton Pepelnik ist Gefängnisseelsorger. Seine Arbeit ist für ihn nicht nur erfüllende Tätigkeit, sondern auch ein wichtiges Signal: Hier ist die Kirche wirklich vor Ort bei den Menschen.

Ein biblischer Auftrag

Eine Kompassnadel für seine Tätigkeit findet der Diakon in Mt 25, wo Jesus den Besuch von Gefangenen als ein Kriterium der Heilswürdigkeit nennt. Anton Pepelnik meint dazu: „Die Kirche muss mit den Leuten, denen es nicht gut geht, in Kontakt stehen. Sie muss versuchen, ihnen so gut es geht zu helfen.“ Und genau dieser Aufgabe widmet sich Pepelnik tagtäglich in der Seelsorge im Gefängnis. In einem Gottesdienst außerhalb der Mauern wäre es kaum denkbar, dass ein Gottesdienstbesucher einfach aufsteht und laut Fragen zu dem eben Gehörten stellt. Im Gefängnis kann das durchaus vorkommen. Da taucht dann die Frage auf: „Wie haben Sie das jetzt gemeint?“ Aus solchen direkten Begegnungen kann ein persönlicher und intensiver Austausch über Fragen des Glaubens

entstehen. Das ist es, was dem Diakon an seiner Aufgabe gefällt.

Sternstunden

Nie vergessen wird Anton Pepelnik jenen Moment, in dem er einen Häftling bei der Entlassung antraf, dieser einen Rosenkranz aus seiner Hosentasche zog und meinte, jener habe ihm geholfen genauso wie die Gespräche mit dem Diakon. Ihnen habe er es zu verdanken, dass er das Gefängnis überstanden habe.

Und wofür brennst du?

Bei seinem Dienst ist es ihm wichtig, dass die Kirche nicht „irgendwelche Sprüche klopft“, sondern gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Sorgen und Nöte der Menschen teilt. Angst hat er dabei keine, da er nichts mit der Justiz zu tun hat. Er kommt als Mensch. Hört zu. Behält alles für sich und ist so für die Insassen wertvoll. „Es geht nicht darum, einem Mörder Vorwürfe zu machen, sondern zu sehen, was man tun kann, dass dieser Hilfe erfährt.“



Termine:

Montag, 19. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Dienstag, 20. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Montag, 26. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Hans Rapp

Leiter des Katholischen Bildungswerkes

Hans Rapp wurde 1964 in Stein am Rhein in der Schweiz geboren und ging dort in die Volks- und Sekundarschule (Hauptschule). Im Internat bei der Schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem lernte er einen christlichen Glauben kennen, der weit über die Sakristei, das eigene Dorf oder das eigene Land hinausreichte. Glauben hatte für die dortigen Lehrer immer auch damit zu tun, wie man Gesellschaft lebt und gestaltet. Gott hat mit Gerechtigkeit zu tun, lautete das Motto. „Diese Erfahrungen haben mich zu meinem Theologiestudium in Luzern, Jerusalem und Wien veranlasst“, so Hans Rapp. Nach dem Studium hat er in der Forschung und der Erwachsenenbildung gearbeitet.

Begegnung mit dem Judentum

Im Studium hat sich Hans Rapp viel mit Philosophie und der hebräischen Bibel befasst. Sein Studi-

enjahr in Jerusalem ist für ihn zu einer intensiven Begegnung mit dem Judentum geworden. In den darauf folgenden Jahren hat er an der Hebräischen Universität in Jerusalem Modernhebräisch gelernt. Bis heute bedeutet eine Reise nach Israel eine Art Heimkehr für ihn.

Und wofür brennst du?

„Mit der Bibel verbinde ich nicht nur Worte, sondern auch Menschen, Landschaften, Gefühle und Gerüche in Israel“, so Hans Rapp, der sich seit seiner Doktorarbeit mit der hebräischen Bibel und mit dem Neuen Testament auseinandersetzt. „Meine Erfahrung war und ist es, dass in den biblischen Schriften unendlich viel Sinn steckt, der noch darauf wartet, entdeckt zu werden. Ich mag es, mit anderen Menschen auf die Suche danach zu gehen, von ihnen zu lernen und auch meine Erfahrungen weiterzugeben.“



Peter Rinderer

Salesianer Don Boscos

Peter Rinderer wurde 1986 geboren und wuchs am Thüringerberg auf. Seine Leidenschaften für Sport und Technik bewogen ihn zum Besuch der Sport- hauptschule Nenzing und später der HTL Rankweil (Elektronik). „Den christlichen Glauben lernte ich in der Familie als etwas Wertvolles schätzen, und ich bin dankbar, dass ich besonders in der Jugendzeit einigen Menschen begegnet bin, die mir zum Vorbild wurden“, so der frühere Ministrant und heutige Salesianer.

Hinaus in die weite Welt

Nach der Matura zog es ihn für ein Jahr nach Tijuana (Mexiko), wo er sich in einem Jugendzentrum und in einer Pfarre für Kinder und Jugendliche in Not engagierte. Tief geprägt von den Erfahrungen dort

Termine:

Donnerstag, 22. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr

Freitag, 23. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

im Don-Bosco-Projekt und der Frage „Wofür brenne ich?“, entschied sich Peter Rinderer in den Salesianer-Orden einzutreten: „Ich möchte später als Priester vielen jungen Menschen helfen, damit ihr Leben gelingen kann.“

Arbeiten wie Don Bosco

Seit 2009 ist er Salesianer Don Boscos und verbrachte Teile seiner Ausbildung in Wien, Pinerolo (Italien) und Benediktbeuern (Deutschland). Derzeit studiert er Theologie und Soziale Arbeit und setzt sich im Rahmen des Studiums besonders mit der Not von minderjährigen Flüchtlingen und jugendlichen Obdachlosen auseinander. Neben dem Studium gilt sein Engagement zahlreichen pastoralen Jugendprojekten.



Termine:

Dienstag, 27. November 2012, 9.30 Uhr bis 11.45 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 15.15 Uhr bis 16.45 Uhr

Sr. Rita-Maria Schmid

Kloster der Klaraschwestern in Bregenz

Sr. Rita-Maria wurde 1965 in Oberschwaben (Baden Württemberg) geboren. Nach der Hauptschule absolvierte sie verschiedene Ausbildungen. Zuerst als Bäckereifachverkäuferin, dann fing sie in einer Autofirma eine Lehre als Bürokauffrau an. Bevor sie 1987 bei den Franziskanerinnen von Reute in den Orden eintrat, lernte sie Altenpflegerin.

Immer auf der Suche

„Meine Suchphase war von 17 bis 23 Jahren“, weiß die Ordensschwester zu berichten: „Es war ein Suchen und ein Hungern nach Leben.“ Rückblickend beschreibt Sr. Rita-Maria ihr Leben als „Marktplatz-Leben“ (Franz von Assisi): Theater spielen, Musikverein, Tanz, ausgehen, Nächte durchmachen, viele Freundschaften, lose und wechselnde Beziehungen. „Ich lebte in einer enormen Spannung, im Nicht-Wissen, in welche Richtung mein Lebensweg weiter geht. Ehe oder Kloster?“, so die Ordensfrau.

Traummann oder Kloster?

Dann begegnete sie ihrem Traummann! Und trotz-

dem blieb in ihr eine Unruhe, die sie nicht losließ. Freundschaft, Ehe oder Klosterleben? Da tauchte der Satz in ihr auf, der wesentlich war für ihre Suchbewegung: Das kann doch nicht alles sein! „Freundschaft – Ehe, das war mir zu fertig. Ich suchte nach mehr!“ Und diese innere Sehnsucht nach dem „Mehr“ war so stark und so drängend, dass sie sich dann mit 23 Jahren für eine Ordensgemeinschaft entschied. „Auch das war ein längerer Weg, bis ich wusste, welche Gemeinschaft es jetzt ist“, erinnert sich Sr. Rita-Maria.

Viel Zeit in der Stille

Der Tagesrhythmus im Kloster ist geprägt durch mehrere Stunden des Gebetes: Eucharistiefeier, kirchliches Stundengebet, eucharistische Anbetung, Meditation, Schriftlesung, Zeiten der Stille. „Die vielfältigen und einfachen Arbeiten machen es möglich, in der inneren Ausrichtung zu bleiben, und durch die Vielfalt bin ich ganzheitlich gefordert, was mir sehr viel Freude und Spaß macht.“ Mit großer Freude gibt Sr. Rita-Maria Hinführungskurse oder Vertiefungsnachmittage zum kontemplativen Gebet.

Anmerkung: Sr. Rita-Maria empfängt Sie gerne im Kloster der Klaraschwestern in Bregenz. Dafür sind aus organisatorischen Gründen nur die oben angegebenen Zeiten möglich: Ein Blick hinter die Klostermauern – Wie und was leben die Schwestern der hl. Klara? – Aus dem Leben der hl. Klara damals – Zurückgezogenheit und Offenheit – Kontemplatives Ordensleben, was ist das? – Stille in Bregenz – wie geht das?





Walter Schmolly

Pastoralamtsleiter

Walter Schmolly wurde 1964 geboren und ist in Bizau aufgewachsen. Nach vier Jahren Gymnasium Egg und der Matura im Frühsommer 1982 war er fest entschlossen, Gymnasiallehrer zu werden. Und weil Mathematik und Biologie es ihm in besonderer Weise angetan hatten, begann er das Lehramtsstudium dieser beiden Fächer. „Aber wie es dann halt so ist: Man lernt Neues kennen, die Horizonte weiten sich, und damit entstehen auch neue Wünsche“, so Walter Schmolly. Bald verlagerte sich sein Schwerpunkt in Richtung der Mathematik, nicht zuletzt auch aufgrund der Möglichkeit, als Studien-Assistent am Institut für Mathematik zu arbeiten. Nach dem Abschluss des Diplomstudiums kam es dann noch einmal ganz anders.

Mathe oder Theologie?

Die Frage, wofür man sein Berufsleben investieren will, braucht beim einen oder andern – und er war einer davon – eben seine Zeit. „So stand für mich ein weiteres Studium an – das der Theologie“, sagt Walter Schmolly rückblickend. Dem Studium der Selbständigen Religionspädagogik folgten vier Jahre als Assistent an der Theologischen Fakultät der Uni Innsbruck, verbunden mit dem Doktorats-

Termine:

Montag, 19. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Donnerstag, 22. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

studium. Dann waren es der Studien- und Universitätsjahre genug.

„Großbaustelle Kirche“

Nach einem Praktikum in der Pfarre Dornbirn-Hatlerdorf begann er 1999 in der kirchlichen Erwachsenenbildung und leitete sechs Jahre das Katholische Bildungswerk Vorarlberg. 2005 wurde er für die Leitung des Pastoralamtes der Diözese angefragt. Diese Funktion hat er bis heute inne. „Es ist eine inhaltlich breit gefächerte Aufgabe“, so Walter Schmolly. Seine Zuständigkeit reicht von der Jugendarbeit bis zur Krankenhausseelsorge, von den spirituellen Angeboten bis zum EthikCenter. „Derzeit beschäftigen wir uns auch intensiv mit den Zukunftswegen der Pfarrgemeinden. Die nachhaltigen Veränderungen im pfarrlichen Leben wollen wahrgenommen und verstanden und dann auch mitgestaltet werden“, so der Pastoralamtsleiter.

Und zu guter Letzt: „Ich bin verheiratet. Unser Leben und unsere Zeit teilen Eva-Maria und ich mit unseren drei Kindern Theodor, Philomene und Irenäus“, so der stolze Familienvater.



Elmar Simma

Caritasseelsorger

Elmar Simma wurde 1938 in Rankweil geboren und studierte Theologie in Innsbruck. Der heutige Caritasseelsorger wurde 1964 zum Priester geweiht und war anschließend Kaplan in Bregenz. Bevor er die Pfarre Göfis übernahm, war er Diözesanjugendseelsorger. Elmar Simma unterrichtete in Krankenpflegeschulen und an der BAKIP. Nebenbei hält er zahlreiche Schulungen, Vorträge und ist Autor mehrerer spiritueller Bücher.

Sein Herzensanliegen

„Für den Menschen da sein, so wie es auch das Interesse Gottes ist“, das ist Elmar Simmas Leidenschaft. Deshalb sind ihm die Hospizarbeit

Termine:

Freitag, 30. November 2012, 8 Uhr bis 12 Uhr

und die Pfarrcaritas ein Herzensanliegen. Sie bedeuten für ihn Dienst am Menschen vor Ort.

Und wofür brennst du?

„Der Mensch, seine Person und das, was ihn bewegt und belastet, steht im Mittelpunkt unserer und meiner täglichen Arbeit“, so Elmar Simma. „Spiritualität und Solidarität sind untrennbar miteinander verbunden. Bei allem sozialen Handeln muss hinterfragt werden, warum wir das tun und wie wir Menschen helfen können.“ Somit ist Caritasarbeit nicht nur die Sorge um die Existenz der KlientInnen, sondern immer auch Seelsorge.



Termine:

Freitag, 30. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

P. Georg Sporschill *Jesuit und Sozialeseelsorger (Concordia)*

Pater Georg Sporschill wurde 1946 in Feldkirch geboren und wuchs in einer neunköpfigen Familie auf. Nach der Matura studierte er Theologie, Pädagogik und Psychologie in Innsbruck und Paris. Anschließend war er als Referent für Erwachsenenbildung in der Vorarlberger Landesregierung tätig. Im Alter von dreißig Jahren trat er in den Jesuitenorden ein und empfing zwei Jahre später die Priesterweihe. Als junger Kaplan in Wien-Lainz gründete und begleitete Pater Georg Sporschill viele Jugendgruppen. Ab 1980 galt sein Engagement straffentlassenen, drogensüchtigen und wohnungslosen Jugendlichen. Er lebte mit ihnen unter einem Dach.

Die Straßenkinder von Bukarest

1991 ging Georg Sporschill im Auftrag seines Ordens zu den Straßenkindern von Bukarest. „Wenn ich nicht schon lange in Österreich in der Obdachlosenszene gearbeitet hätte, hätte ich mich wahrscheinlich zu Tode gefürchtet“, berichtet Pater Sporschill. Was als Einsatz für sechs Monate gedacht war, wurde zur Lebensaufgabe. Zusammen mit Ruth Zenkert gründete er „Concordia Sozialprojekte“ und holte Kinder von den Straßen und aus den Kanälen der rumänischen Hauptstadt.

Helfen, wo die Not am größten ist

„Wir müssen helfen, wo die Not am größten ist.“ – Dieses Prinzip führte Pater Georg Sporschill 2004 auch nach Moldawien und vier Jahre später nach Bulgarien. Kraft und Hoffnung für seine Arbeit schöpft Georg Sporschill aus der Bibel.

Und wofür brennst du?

„Die Straßenkinder machten mich erst zum dankbaren Priester, zum stolzen österreichischen und rumänischen Staatsbürger, zu einem Menschen, der seine behütete Familie zu schätzen weiß. Meine Lebensgeschichte beginnt vor diesem Horizont zu leuchten“, sagt Georg Sporschill.

„Die Straßenkinder richten unseren Blick auf die guten Kräfte, die in jedem Menschen stecken. Die Straßenkinder befreien mich von der Scheu zu bitten und machen mir Mut, direkt zu sein. Freundschaft hat dieses Wunder bewirkt. Sie ist das größte Geschenk, das wir den Straßenkindern bringen können. Noch größer aber ist das Geschenk dieser Kinder an uns. Gerade von denen, die keine Familie kennen, empfangen wir Geborgenheit und tiefe Freundschaft. Die Hungrigen geben das Brot der Liebe.“



Termine:

Mittwoch, 21. November 2012, 13 Uhr bis 17 Uhr

Freitag, 23. November 2012, 9 Uhr bis 13 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 9 Uhr bis 13 Uhr

Dietmar Steinmair

Chefredakteur Vorarlberger KirchenBlatt

Dietmar Steinmair wurde 1975 in Südtirol als zweites von drei Kindern geboren. Aufgewachsen ist er in einem kleinen Dorf namens Welsberg. Dort war er jahrelang als Ministrant in der Kirche tätig. „Ich wohnte im Haus neben der Kirche, und wenn mal ein Ministrant ausfiel, kam der Mesner öfter zu mir“, berichtet Dietmar Steinmair, dem die Kirche damals aber nicht nur räumlich nahe war.

Gottes-Entdeckungen

Als Jugendlicher verlor er seinen Kinderglauben, und eine materialistisch-naturwissenschaftliche Weltsicht übernahm das geistige Ruder. „Als kleiner Atheist empfand ich es als immer schwieriger, dennoch in die Kirche zu gehen“, erinnert er sich. In seinem Maturajahr hatte er dann eine Art „Bekehrungserlebnis“, „wo ich – ganz alleine – auf Gott stieß.“ Zwar wollte er erst Umwelt-Ingenieur werden, doch landete er schließlich bei dem, was ihn wirklich bewegte: Philosophie und Theologie. „Es war ein neues Universum an Wissen, das sich da auftat“, so Dietmar Steinmair, der die Studentenfreiheit sehr genoss.

Kirchen-Berufe

Gegen Ende des Studiums entdeckte er die Kirche als möglichen Arbeitgeber und machte sein erstes Praktikum bei der Tiroler Kirchenzeitung.

„Immer wieder schrieb ich für diözesane Medien, weil mich journalistisches Fragen brennend interessierte – mehr als die Prüfungsfragen an der Uni.“ Die ersten Anstellungen führten ihn dann – ganz klassisch – als Pastoralassistenten in die Pfarre. „Das Kennenlernen pfarrlichen Lebens, die Begleitung von Kindern und Jugendlichen, das Mitgestalten der Liturgie, die Strategiearbeit im Pfarrgemeinderat waren in fast jeder Hinsicht bereichernd“, so Steinmair.

Journalisten-Fragen

Der Wechsel als Internetredakteur ins Team Kommunikation in Feldkirch 2009 führte schließlich zu seiner jetzigen Tätigkeit. Dietmar Steinmair beschreibt die Arbeit als Chefredakteur des Kirchenblattes als spannend und gleichzeitig schwierig. „Ich schaue von außen auf das kirchliche Leben in Vorarlberg und versuche, die Dinge objektiv darzustellen und sinnvoll zu kommentieren.“ Als Redakteur einer Kaufzeitung weiß er sich dabei sowohl dem Eigentümer als auch den Lesern verpflichtet. „Das Schöne an der Arbeit: Die Kirche ist so alt und groß und breit, dass die guten Geschichten – vor allem die über Menschen – nie ausgehen.“ Für eine Begegnung mit einem interessanten Menschen, der etwas zu erzählen hat, dafür brennt Dietmar Steinmair.



Termine:

Montag, 19. November 2012, 8 Uhr bis 11 Uhr

Mittwoch, 21. November 2012, 8 Uhr bis 11 Uhr

Dienstag, 27. November 2012, 8 Uhr bis 11 Uhr

Elmar Stüttler

Diakon, Projekt „Tischlein deck dich“

Elmar Stüttler wurde 1952 als erstes von acht Kindern in Schruns geboren. Nach acht Jahren Volksschule in Tschagguns besuchte er den einjährigen Polytechnischen Lehrgang. Dann folgte eine Lehre als Tischler.

Die Liebe gefunden

„Im September 1973 heiratete ich meine große Liebe Margit Netzer“, so der heutige Diakon. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Vandans. Nach drei Jahren als Einrichtungsberater in verschiedenen Möbelfhäusern wurde er im Herbst 1976 in Tschagguns selbständig als Tischler. Es folgen verschiedene berufliche Stationen.

Eine Berufung entdeckt

„Einer Berufung folgend absolvierte ich von 1996 bis 2000 die Ausbildung zum Ständigen Diakon“, berichtet Elmar Stüttler. Im Dezember 2000 wurde er von Bischof Klaus Küng zum Diakon geweiht. Er wurde zum Religionslehrer ausgebildet und unterrichtete ab 2000 nebenbei 16 Stunden wöchentlich.

Eine zugefallene Idee schreibt Geschichte

2004 hörte Elmar Stüttler im Radio von der

„Münchner Tafel“, die Bedürftige mit Lebensmitteln versorgt. Eine Woche später waren der Diakon und seine Frau bereits auf dem Weg nach München, um sich dieses Projekt genauer anzusehen. Sie waren total begeistert und fassten den Plan, so etwas Ähnliches auch in Vorarlberg zu initiieren. Nach einer kurzen Vorbereitungszeit ging es los: Im ganzen Land werden Lebensmittel eingesammelt, um sie am selben Tag wieder an Bedürftige zu verteilen – bis heute.

Essen für 450 Familien in Vorarlberg

Inzwischen arbeiten bei „Tischlein deck dich“, so heißt der Verein, den Elmar Stüttler gegründet hat, mehr als 250 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, vier Zivildienstler und drei Langzeitarbeitslose mit. Wöchentlich werden rund 450 Familien mit mehr als zwölf Tonnen Lebensmitteln versorgt.

„Mit derzeit 60 bis 70 Wochenstunden, jedoch alles ehrenamtlich, bleibt mir kaum noch Zeit, mich um meinen Betrieb zu kümmern“, so der Initiator von „Tischlein deck dich“. Nebenbei ist er am Sonntag als Diakon in seiner Heimatgemeinde tätig.



Termine:

Montag, 19. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr

Gabriela von der Thannen

Pastoralassistentin

Gabriela von der Thannen wurde 1976 geboren. Sie stammt aus Feldkirch und hat eine ältere Schwester. Nach ihrer Ausbildung zur Bankkauffrau arbeitete sie als Leiterin einer Rechtsanwaltskanzlei. Zwischendurch durfte sie Erfahrungen im Ausland und im Gastgewerbe sammeln. Da sie schon seit Kindheit „mal mehr, mal weniger“ mit der Kirche verbunden war, entschloss sie sich neben dem Beruf den Theologischen Fernkurs zu absolvieren. „In dieser Zeit spürte ich immer mehr, dass ich hauptberuflich in der Kirche tätig sein wollte“, so die junge Feldkircherin. Und so begann sie die Ausbildung zur Pastoralassistentin am Seminar für kirchliche Berufe in Wien. Im Juni 2012 schloss sie diese ab.

Weil es um den Menschen geht

„Ich darf wirklich dankbar sein, dass ich diesen Beruf ausüben kann“, meint Gabriela von der Thannen. Denn für sie ist die Arbeit als Pastoralassistentin nicht nur ein Beruf, der dazu dient, den Lebensunterhalt zu finanzieren. Sie empfindet ihre

Arbeit als großes Geschenk. „Ich darf mit vielen verschiedenen Menschen in Kontakt treten, mir Zeit für sie nehmen, mit ihnen beten und feiern und darf in einem Umfeld arbeiten, das menschlich ist“, so ihr Resümee. Dies war ihr in der Privatwirtschaft nicht möglich. Denn dort arbeitete sie vielfach unter Zeitdruck, weil es um Profit ging. „Aber in der Kirche geht es um mehr – nämlich um den Menschen selber.“

Und wofür brennst du?

„Ich möchte durch mein Wirken Platz schaffen für Begegnungen mit Gott“, meint Gabriela von der Thannen. Speziell Kindern und Jugendlichen soll diese Begegnung ermöglicht werden. „Ich möchte die Kinder und Jugendlichen dort abholen, wo sie gerade stehen, mit all ihren Sorgen und Nöten, mit ihren Unterschiedlichkeiten und mit all ihren Fragen und Zweifeln.“ Und die Kirche? – „In unserer schnelllebigen Zeit soll sie ein Ort der Gemeinschaft sein, der Halt und Kraft gibt, ein Ort, an dem sich jeder von Gottes Liebe getragen wissen darf.“



Dominik Toplek

Jugendseelsorger

Dominik Toplek kam 1971 als erstes von drei Kindern in Bregenz zur Welt. Aufgrund der Herkunft seiner Eltern – sie stammen aus Kroatien – wuchs er zweisprachig auf. Nach seiner HTL-Matura für Elektronik und Nachrichtentechnik in Rankweil war er zwei Jahre lang in einem Elektroplanungsbüro beschäftigt und sammelte dort Erfahrungen bei der Planung von Installationen in den Bereichen Beleuchtung, Brandmelde- und Telefonanlagen.

Theologie statt Elektronik

Schon während der Schulzeit bemühte sich der heutige Jugendseelsorger um die österreichische Staatsbürgerschaft. Doch das Einbürgerungsverfahren verzögerte sich aufgrund des Krieges am Balkan. Erst ein Jahr nach dem Abschluss der HTL erhielt er die Staatsbürgerschaft. Im Herbst 1994 begann Dominik Toplek dann eine akademische Ausbildung an der Katholisch-theologischen Fakultät in Innsbruck. Er trat in das Priesterseminar der Diözese Feldkirch in Innsbruck ein und inskribierte sich für das Studium der Fachtheologie.

Priester werden?

Ostern 1999 ließ er sein Vorhaben, Priester zu

Termine:

Montag, 19. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr

Mittwoch, 21. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Freitag, 23. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr

Montag, 26. November 2012, 8 Uhr bis 17 Uhr

werden, fallen und trat aus dem Priesterseminar aus. Das Studium der Fachtheologie, inzwischen mit Religionspädagogik ergänzt, beendete er 2001. Bis August 2006 war er in der Pfarre Hard als Pastoralassistent tätig und unter anderem für die Jugend und die Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung zuständig. Doch dann kam noch einmal alles anders. Im Juni 2006 wurde Dominik Toplek zum Diakon geweiht und begann an der Seite von Pfarrer Willi Schwärzler in den Pfarren Gaißau und Höchst seinen Dienst. Ende April 2007 wurde er zum Priester geweiht und war daher der Kaplan in dieser Region. Seit September 2009 ist er Jugend- und Jungscharseelsorger der Diözese Feldkirch.

Und wofür brennst du?

„Ich brenne für die Visionen der Jugendlichen“, meint der Jugendseelsorger: „Durch gezielte Fragen über ihre grundlegenden Bedürfnisse, ihre Stärken und Träume von der eigenen Zukunft versuche ich im Gespräch mit den Jugendlichen ihrer je eigenen Berufung auf die Spur zu kommen. Die eigene Berufung zu finden und zu kennen, gibt dem Leben Sinn und Erfüllung.“



Termine:

Montag, 26. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

Markus Vögel

Vorstand Abteilung Personal, Amt der Vorarlberger Landesregierung

Markus Vögel wurde 1969 in Sulzberg geboren und ist in Doren aufgewachsen. Nach dem Besuch des BORG Egg entschied er sich für ein Studium der Selbständigen Religionspädagogik und Mathematik in Innsbruck. Im Anschluss an das Studium absolvierte er das Unterrichtspraktikum an der HAK Bregenz und unterrichtete gleichzeitig am BG Gallusstraße in Bregenz.

Von der Lebenshilfe zum Land Vorarlberg

Nach dem Zivildienst bei der Lebenshilfe Vorarlberg wurde er Einrichtungsleiter der Lebenshilfe-Werkstätte Langenegg. Parallel dazu absolvierte er ein Masterstudium an der WU Wien. Bis 2010 war er dann als Bereichsleiter für die Lebenshilfe Vorarlberg tätig. 2010 folgte die Bestellung zum Vorstand der Abteilung Personal im Amt der Vorarlberger Landesregierung.

Privat

Markus Vögel ist seit 1994 mit Helene verheiratet, und sie haben gemeinsam drei Kinder. „Ehrenamtlich engagiere ich mich seit vielen Jahren als Pfarrgemeinderatsmitglied in Lingenau“, sagt Markus Vögel. Dort durfte er im Bauausschuss bei der Renovierung der Pfarrkirche Lingenau mitwirken.

Und wofür brennst du?

„Menschen mit Behinderungen haben mich einerseits gelehrt, dass viele Entwicklungen nicht an den realen Möglichkeiten scheitern, sondern vielmehr an den Barrieren und Schranken in unseren Köpfen“, so der heutige Personalchef des Landes Vorarlberg: „Und andererseits, dass viele kleine Schritte der Entwicklung notwendig sind und deshalb der Mut im Blick auf das große Ziel nicht verloren werden darf.“ Dieser Hintergrund hat ihn sowohl in Fragen des persönlichen Glaubens als auch bei seinem pfarrlichen Engagement geprägt.



Michael Willam

Leiter EthikCenter

Michael Willam wollte eigentlich Arzt, später Grafiker werden, doch dann entschloss er sich Lehramt Theologie und Italienisch zu studieren. Was nach einer angestrebten Karriere im Vatikan klingt, hat sehr viel mit seinem Leben zu tun. Er hatte das Glück von klein auf durch seine italienischsprachige Oma mit dem Italienischen in Kontakt zu kommen. Das weckte in ihm den Wunsch, diese Sprache von der Pike auf lernen zu wollen.

Und warum gerade Theologie?

„Das Studium der Theologie war im Grunde ein ‚logisches‘ Ergebnis meines bisherigen Lebensweges“, sagt Michael Willam heute. Seit seinem achten Lebensjahr war er als Ministrant und später als Ministrantenführer in der Pfarre Hohenems St. Karl im Einsatz. Der Glaube spielte in seinem Leben immer schon eine wichtige Rolle. Auch hier war dann das Bedürfnis groß, den Dingen auf den Grund zu gehen und sich im Studium weiter im Glauben zu vertiefen.

Schön war die (Studien-)Zeit

Im Zuge des Studiums entdeckte er das interessante Gebiet der Moralthologie. Die ethischen Probleme mit der verbrauchenden Embryonenforschung beschäftigten ihn im Rahmen seiner Abschlussarbeit – und wiesen ihm nach Abschluss des Grundstudiums in Innsbruck und Rom den Weg nach Tübingen in Deutschland. „Ich wollte mich fachlich im Bereich Ethik/Moralthologie weiter vertiefen und ent-

Termine:

Dienstag, 20. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr
Mittwoch, 21. November 2012, 8 Uhr bis 13 Uhr

schloss mich, ein Doktoratsstudium anzuhängen“, so der Leiter des EthikCenters. Schicksalhaft für dieses Vorhaben war die Begegnung mit Prof. Dietmar Mieth, der ihn väterlich in Tübingen aufnahm. 2006 folgte seine Promotion im Fach Moralthologie zum Thema „Mensch von Anfang an? Eine historische Studie zum Lebensbeginn in Judentum, Christentum und Islam“ an der Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

Und was dann?

Seit 2007 ist Michael Willam im Pastoralamt Leiter des Bereichs „Lebensgestaltung und Ethik“. Neben einer Leitungsfunktion bietet ihm diese Arbeit die Möglichkeit, seine Leidenschaft für ethische Themen weiter zu verfolgen und praxisnah umzusetzen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind heute die Ethik am Lebensbeginn und -ende aus interreligiöser Perspektive, das Thema „Schöpfungsverantwortung“ sowie wirtschaftsethische Fragen.

Und wofür brennst du?

„Für die Kirche zu arbeiten macht (eigentlich fast immer) Spaß. Es ist ein schönes Gefühl, für die grundlegenden christlichen Werte in unserer Gesellschaft hauptberuflich arbeiten zu dürfen“, so Michael Willam. „Ich bin dankbar dafür, im Sinne der Frohbotschaft ein kleines Stück des anbrechenden Gottesreiches mitgestalten und verkünden zu dürfen.“



P. Rufus Witt

Franziskanerpater

Pater Rufus Witt wurde 1964 in Polen geboren und ist in der Kaschubischen Schweiz (Polen) aufgewachsen. Nach der Grundschule besuchte er das Gymnasium, das er mit der Matura abschloss. Anschließend arbeitete er bei der Firma Polcargio im internationalen Handel. Zwei Jahre hat er beim Militär gedient.

Der Ruf ins Kloster

1986 trat Pater Rufus Witt in den Franziskanerorden ein. Nach der siebenjährigen Ausbildung im Postulat, Noviziat, dem Studium der Philosophie und Theologie wurde er zum Priester geweiht und war danach in verschiedenen seelsorgerischen Wirkungsbereichen tätig: unter anderem als Religionslehrer, Kinder-, Jugend- und Pfarrseelsorger.

Die Kirche kennt viele „Baustellen“

Rufus Witt begleitete Pilgergruppen, leitete Volksmissionen und Jugendexerzitien und führte Einkehrtage für Gefangene durch. Als Berufungsseel-

Termine:

Montag, 19. November 2012, 9 Uhr bis 12.30 Uhr

Montag, 26. November 2012,

9 Uhr bis 12 Uhr / 15 Uhr bis 17 Uhr

Donnerstag, 29. November 2012, 15 Uhr bis 17 Uhr

sorger war Pater Rufus ein paar Jahre Redakteur einer Jugendzeitschrift. Seit 2004 lebt er in Vorarlberg. Zuerst war er fünf Jahre im Kapuzinerkloster in Dornbirn. Seither ist er in Bludenz und Umgebung, besonders aber im Dominikanerinnenkloster St. Peter tätig.

Und wofür brennst du?

„Zwei spannende Fragen beschäftigen die Menschheit seit jeher“, so der Pater: „Ist mit dem Tod eines Menschen alles aus oder nicht? und die Frage: Gibt es überhaupt einen Gott?“ Neben diesen Fragen erkennt Rufus Witt noch eine dritte, nicht weniger spannende, grundlegende und treibende Frage, von der alles andere abhängt: Wer ist Jesus? Überraschend meint er: „Ich freue mich schon auf den Tod, denn da werden alle Fragen der Menschen eine Antwort finden. Dann werden wir auch endgültig wissen, wer recht hat: jene, die Jesus als Sohn Gottes anerkannt haben, oder jene, die in ihm alles Mögliche, nur nicht den Sohn Gottes gesehen haben.“

Spezialangebot: „Was will ich wirklich wirklich?“

*Auf der Spur meiner konkreten
persönlichen Berufsfrage ...*

*Berufungskoaching für Schulklassen/
Gruppen an Ihrer Schule*

Geeignet als Doppelstunde (im Religionsunterricht mit der ganzen Klasse) oder als freies Angebot für einen dreistündigen Workshop an Ihrer Schule.

Die Schüler/-innen setzen sich mit ihrer je eigenen Lebenssituation auseinander, orientieren sich an ihren Interessen, beschäftigen sich mit ihren Talenten und Fähigkeiten und entdecken, was sie innerlich erfüllt und was ihnen Freude bereitet. Diese Schatzkiste ist ein gutes Fundament, um nach vorne zu schauen und Ziele und Visionen ins Blickfeld zu nehmen. Konkrete nächste Schritte in Richtung Vision zu planen bildet den Abschluss dieses Workshops.

Methoden: Einzelarbeit, Gruppengespräche, Körperübungen, kreative Auseinandersetzung

Referenten/in:

Dominik Toplek (Junge Kirche), Stefan Gächter, Annemarie Felder
Der Workshop wird von zwei Referenten/-innen durchgeführt.

Termine in direkter Absprache mit dem/der Referenten/in:

Annemarie Felder
Altreuteweg 1, 6900 Bregenz
Telefon: 0650 8864202, E-Mail: training@felder.cc

Dominik Toplek (Junge Kirche)
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Telefon: 0664 8240 249, E-Mail: dominik.toplek@kath-kirche-vorarlberg.at

**JUNGE
KIRCHE**

Folgeangebot: **„Was will ich wirklich wirklich?“** *Auf der Spur meiner konkreten persönlichen Berufsfrage ... Berufungskoaching Vertiefungsseminar*

Freitag, 8. Februar, 19 Uhr bis Sonntag, 10. Februar 2013, 13 Uhr

Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast

Für 16- bis 20-jährige, max. Teilnehmer/-innenzahl: 16

Wir alle sind zu einem Leben in Fülle berufen.

Was hat mich in meinem Leben geprägt und wo stehe ich jetzt?

An diesem Wochenende nehmen wir uns Zeit, auf unsere eigenen Stärken, Talente und Ressourcen zu blicken.

Diese sind für jeden Einzelnen die Schatzkiste, mit der das Leben gestaltet werden will.

Wo liegen meine Träume und Visionen?

Was ist mein Beitrag für diese Welt, welche Spuren werde ich hinterlassen?

Das eigene Potenzial und die Vision wollen wir verbinden und in eine konkrete persönliche Berufsspur bringen.

Referenten/in: Dominik Toplek (Junge Kirche), Stefan Gächter, Annemarie Felder

Kosten: Euro 180,- Seminarbeitrag

+ Kosten für Unterkunft und Verpflegung

Information und Anmeldung:

Annemarie Felder

Altretuteweg 1, 6900 Bregenz

Telefon: 0650 8864202, E-Mail: training@felder.cc

Dominik Toplek (Junge Kirche)

Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

Telefon: 0664 8240 249, E-Mail: dominik.toplek@kath-kirche-vorarlberg.at

**JUNGE
KIRCHE**

Wochenübersicht – Referenten

19. – 30. November 2012

Montag, 19. November

Vormittag

Anita Bonetti
Anton Pepelnik
Walter Schmolly
Elmar Stüttler
Dominik Toplek
Gabriela
von der Thannen
P. Rufus Witt

Nachmittag

Anita Bonetti
Sepp Gröfler
Doris Jenni
Fabian Jochum
Anton Pepelnik
Hans Rapp
Dominik Toplek

Dienstag, 20. November

Vormittag

Bohuslav Bereta
Wilfried Blum
Daniela Bohle-Fritz
Anita Bonetti
Benno Elbs
Veronika Fehle
Annemarie Felder
P. Johann Fenniger
P. Severin Korsin
Anton Pepelnik
Michael Willam

Nachmittag

Anita Bonetti
Fabian Jochum
Hans Rapp

Mittwoch, 21. November

Vormittag

Sr. Birgit Dechant,
Sr. Monika Mader
Benno Elbs
Annemarie Felder
Hubert Lenz
Anton Pepelnik
Elmar Stüttler
Dominik Toplek
Michael Willam

Nachmittag

Wilfried Blum
Doris Jenni
Sr. Maria Maier
Anton Pepelnik
Dietmar Steinmair

Donnerstag, 22. November

Vormittag

Thomas
Berger-Holz knecht
Annemarie Felder
P. Johann Fenniger
Markus Hofer
Sr. Agatha Kocher
Peter Rinderer
Walter Schmolly

Nachmittag

Veronika Fehle
Doris Jenni
Fabian Jochum
Sr. Agatha Kocher
P. Severin Korsin
Hubert Lenz
Peter Mayerhofer
Peter Rinderer

Freitag, 23. November

Vormittag

Karl Bitschnau
Daniela Bohle-Fritz
P. Markus Inama
Sr. Agatha Kocher
Peter Mayerhofer
Anton Pepelnik
Peter Rinderer
Dietmar Steinmair
Dominik Toplek

Nachmittag

Anton Pepelnik
Dominik Toplek

Montag, 26. November

Vormittag

Karl Bitschnau
Anita Bonetti
Elisabeth Dörler
Andrea Geiger
Sepp Gröfler
Markus Hofer
Peter Klinger
Anton Pepelnik
Hans Rapp
Dominik Toplek
Markus Vögel
P. Rufus Witt

Nachmittag

Karl Bitschnau
Anita Bonetti
Sr. Birgit Dechant,
Sr. Monika Mader
Sr. Immaculata
Ebner
Sr. M. Martha Fink
Andrea Geiger
Markus Hofer
Sr. Maria Maier
Anton Pepelnik
Dominik Toplek
P. Rufus Witt

Dienstag, 27. November

Vormittag

Wilfried Blum
Anita Bonetti
Sr. M. Martha Fink
Andrea Geiger
Peter Klinger
P. Severin Korsin
Anton Pepelnik
Sr. Rita-Maria
Schmid
Elmar Stüttler

Nachmittag

Bohuslav Bereta
Thomas
Berger-Holz knecht
Anita Bonetti
P. Johann Fenniger
Sr. M. Martha Fink

Mittwoch, 28. November

keine Termine

Donnerstag, 29. November

Vormittag

Bohuslav Bereta
Wilfried Blum
Sr. Birgit Dechant,
Sr. Monika Mader
Elisabeth Dörler
P. Johann Fenniger
Markus Hofer
P. Markus Inama
Peter Klinger
Margaritha Matt
Dietmar Steinmair
Gabriela von der
Thannen

Nachmittag

Sr. Immaculata Ebner
P. Christian Marte
Sr. Rita-Maria
Schmid
Gabriela
von der Thannen
P. Rufus Witt

Freitag, 30. November

Vormittag

Thomas
Berger-Holz knecht
Fabian Jochum
Sr. Agatha Kocher
Hubert Lenz
P. Christian Marte
Margaritha Matt
Anton Pepelnik
Elmar Simma
P. Georg Sporschill

Nachmittag

P. Christian Marte
Anton Pepelnik

Showtime!

12 Videoclips für den Religionsunterricht zum Thema Berufung

In Zusammenarbeit mit ORF-Redakteur Stefan Krobath haben wir bereits im Vorjahr zwölf Videoclips zum Thema „Beruf & Berufung“ produziert. Spannende Persönlichkeiten aus dem kirchlichen Leben Vorarlbergs erzählen über ihr Leben, ihren Glauben, ihre persönliche Beziehung zu Gott, ihren Beruf, sowie – last but not least – über ihre persönliche Berufung und den eigenen spannenden Weg. Wir laden Sie ein, dieses Medium auch in Ihrem Religionsunterricht einzusetzen. Die Filme finden Sie unter www.facebook.com/meineberufung oder auf Wunsch schicken wir Ihnen gerne eine DVD mit den Filmen zu.

Bestellungen bei Martin Fenkart unter: berufung@kath-kirche-vorarlberg.at



1. „Meinen Ball kicke ich mit, durch und für Gott.“
Manuel Honeck, Fußballprofi
2. „Unsere Talente sind coole Geschenke.“
Veronika Alton, Sängerin
3. „1% Hilfe ist besser als 100% Mitleid.“
Elmar Stüttler, Diakon
4. „Ich seh etwas, was du nicht siehst...“
Anna-Sophia Bilgeri, Theologiestudentin
5. „Mein Traum startet jetzt!“
Dominik Toplek, Jugendseelsorger
6. „Nicht lange fackeln – Feuer und Flamme sein.“
Cecilia Bischofberger, Religionslehrerin
7. „Leben in Fülle – das gönnt mir mein Gott!“
Bohuslav Bereta, Leiter der Jungen Kirche
8. „Wage dein Leben – jetzt!“
Silvia Nußbaumer, Jugendleiterin
9. „Vorsicht: Hoffnung ist ansteckend!“
Gerhard Häfele, Krankenhausseelsorger
10. „Gott hat sich versteckt.
— In unserem Herzen.“
Sr. Hildegard Brem, Äbtissin
11. „Lieber ein Geber als ein Angeber!“
Peter Rinderer, Volontär in Mexiko
12. „Jetzt gilt: ‚Fürchte dich nicht!‘“
Carmen Nachbaur, Pastoralassistentin

Weitere Infos:

Martin Fenkart
Bischöfliches Ordinariat – Referent für Berufungspastoral
Telefon: 05522 3485 – 304, Mobil: 0664 818 7713
E-Mail: martin.fenkart@kath-kirche-vorarlberg.at
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

Im Büro erreichbar:
Dienstag und Mittwoch ganztags, Donnerstag vormittags, ansonsten am Handy

www.facebook.com/meineberufung
www.kath-kirche-vorarlberg.at/berufung

Katholische
Kirche
Vorarlberg

JUNGE
KIRCHE